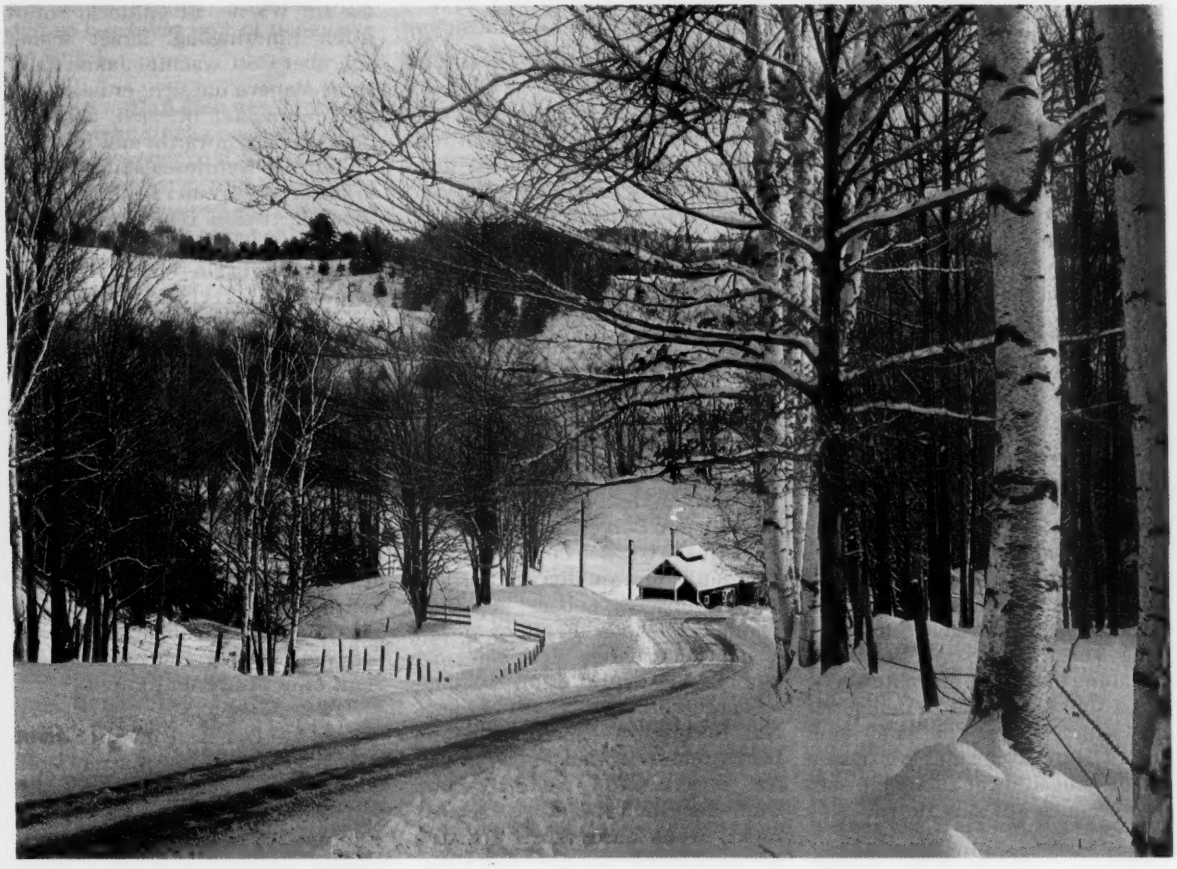
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110 . Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 4. Februar 1987 — Nr. 3



Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Römer 8,28

Das ist ein wohlbekanntes, aber ein wunderbares Wort. Glaubst du es? Glaubst du's in der täglichen Praxis, nicht allein in der Theorie? Alle Dinge dienen dir zum Besten, wenn du Gott liebst. O, so mache mit dieser Bedingung vollen Ernst! Gott lieben heißt: ihn wollen, ihm als Heiland vertrauen, ihn zum König unsers Herzens, zum innigsten Freund, zum Führer unsers Lebens erwählen. Denen, die ihn also lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Alle Dinge! Da ist gar nichts ausgeschlossen. Freude und Leid, Sonnenschein und Regen, gewaltige Hammerschläge der Trauer, kleine Nadelstiche der Verleumdung, Armut, Krankheit, Verlust, aber auch Wohlstand, Gesundheit, Gaben, alles wirkt zum Besten.

Was ist das Beste? Es wird in unserer Stelle angedeudet: wir sollen ähnlich werden dem Ebenbilde Jesu. Es ist kein Wunder, daß es dem großen Werkmeister so viel Mühe, auch so mancherlei Schläge kostet, um aus dem rohen Felsblock ein Denkmal seiner Gnade zu machen, zu seinem Lobe. Schon hienieden merken wir beim Rückblick, daß Dinge, die wir als Verlust achteten, reiner Gewinn waren. Darum wollen wir allezeit, auch in der Trübsal, wissen, daß alle Dinge zum Besten dienen, und wollen unsern guten Herrn durch Glauben ehren.

Herr, mache mich zu deinem treuen, tapfern Kinde, das in der Trübsal nicht verzagt, sondern weiß, daß du alles wohlmachst!

Dora Rappard

Gott, der treue Menschenhüter

Psalm 121

Vers 1 — Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Wer in Niederungen und Tälern wohnt, leidet oft an Krankheiten, die nur durch einen Aufenthalt in der Höhenluft der Berge geheilt werden können. In den Tälern fielen die Menschen häufig Plünderern zum Opfer, sie konnten den Räubern nur dadurch entgehen, daß sie in die festen Burgen auf die Berge flüchteten. Der Gottesmann, der diesen Psalm geschrieben hat, schaute auf zu den Bergen. Er schaute zum Herrn, der von seiner großen Höhe alles sieht und bereit ist, seinen Knechten Hilfe zu senden. Hilfe erhalten die Kinder Gottes nur von oben. Anderswo suchen sie umsonst nach Hilfe. Laßt uns unseren Blick voll Vertrauen, Erwartung und Hoffnung zu dem Herrn erheben. Der Teufel versucht, unsere Augen auf Sorgen zu richten, um uns zu beunruhigen und zu entmutigen. Es muß unser fester Entschluß sein, aufzuschauen. Wer seinen Blick zu den ewigen Bergen erhebt, wird auch mit seinem Herzen emporgehoben. Die ewigen Gedanken Gottes, seine göttlichen Vollkommenheiten, seine unveränderlichen Verheißungen, sein Bund, seine Vorsehung, seine Vorherbestimmung und seine erprobte Treue — das sind die Berge, zu denen wir aufschauen sollen. Von daher muß unsere Hilfe kommen. Wir lassen uns die Augen nicht zubinden, sondern schauen auf zum Herrn.

Vers 2 — Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Was wir brauchen, ist Hilfe — mächtige, wirksame und ständige Hilfe. Welch eine Gnade, daß wir diese Hilfe in unserem Gott haben! Wir hoffen auf den Herrn, weil er uns hilft. Die Hilfe ist schon unterwegs und wird uns zur rechten Zeit erreichen. Gott ist noch nie zu spät gekommen. Der Herr, der alle Dinge geschaffen hat, ist jeder Not gewachsen. Himmel und Erde stehen dem zur Verfügung, der sie gemacht hat. Wir wollen uns deshalb über unseren allmächtigen Helfer von ganzem Herzen freuen. Er würde eher Himmel und Erde vernichten, als zuzulassen, daß sein Volk vernichtet wird. Wir müssen über Himmel und Erde hinwegschauen auf den, der beides geschaffen hat. Es ist umsonst, Geschöpfen zu vertrauen; es ist weise, dem Schöpfer zu vertrauen..

Vers 3 — Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Die Wege des Lebens sind gefährlich und beschwerlich. Aber wir werden feststehen, denn der Herr wird nicht zugeben, daß unser Fuß gleitet. Wenn unser Fuß so bewahrt wird, können wir uns auch darauf verlassen, daß unser Haupt und unser Herz bewahrt wird. Im Hebräischen bedeuten die Worte einen Wunsch oder ein Gebet: "Möge er deinen Fuß nicht gleiten lassen." Wir sollten auch die festen Verheißungen Gottes in unser Gebet einschließen. Wir dürfen im Glauben bitten, denn wer Gott als seinen Beschützer hat, ist vor allen Gefahren des Weges sicher. In den Bergen und Schluchten Palästinas ist solche Bewahrung sehr nötig; und auf den schlüpfrigen Wegen unseres Lebens in Versuchung und Leid ist diese Bewahrung von unschätzbarem Wert. Ein einziger falscher Schritt kann zu einem lebensgefährlichen Sturz führen. Nur Gott selbst kann uns helfen, festzustehen und mit festen Schritten unsern Weg weiterzugehen. **Und der dich behütet, schläft nicht.** Wenn unser Hüter schlafen würde, könnten wir uns nicht einen Augenblick auf den Füßen halten. Wir brauchen ihn Tag und Nacht. Wir könnten nicht einen einzigen sicheren Schritt tun, wenn er nicht darüber wachen würde. Gott ist der große Schutz seiner Heiligen. Keine Müdigkeit oder Erschöpfung läßt Gott in den Schlaf sinken; seine wachsamen Augen sind immer offen.

Vers 4 — Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Diese tröstliche Wahrheit muß noch einmal gesagt werden. Wieviel liegt in diesem Ausdruck, den der Psalmist für Gott gebraucht: **Der Hüter Israels.** Keine Bewußtlosigkeit irgendwelcher Art kann ihn beschleichen, weder der tiefe Schlaf noch der leichte Schlummer. Er wird nie zulassen, daß ein Dieb heimlich ins Haus einbricht. Er ist immer wach und ständig auf Wache. Er entdeckt sofort jeden Eindringling. Israel schlief ein, aber Gott wachte. Jakob hatte keine Mauern um sich; er hatte keine Leibwächter bei sich; aber der Herr war gegenwärtig und bewachte ihn. Als wehrloser Mann war er so sicher wie in einer festen Burg (1. Mose 28,18-20). Das Wort "behüten" hat tiefe Bedeutung. Gott behütet uns, wie ein reicher Mann seinen Schatz hütet, wie ein Feldherr mit seinen Soldaten die Stadt bewacht und wie eine Leibwache ihren König schützt. Wenn der vorhergehende Vers ein Gebet war, so ist hier die Antwort darauf. In Vers 3 ist der Herr der Beschützer des einzelnen Menschen, und hier wird er als Hüter des ganzen Volkes geschildert. Die Gnade, die einem einzelnen geschenkt wird, ist ein Pfand des Segens für alle. Glücklich können die Pilger sein, die diesen Psalm als Geleitbrief haben. Sie pilgern den langen Weg zur himmlischen Stadt ohne Angst und Furcht.

Vers 5 — Der Herr behütet dich. Hier liegt ein ganzer Barren Gold vor uns. Wenn er zur Münze geprägt und mit dem Namen des Königs versehen ist, reicht das aus, alle Kosten unseres Lebens zwischen Geburt und Tod zu bestreiten. Hier ist eine herrliche Persönlichkeit: **Der Herr.** Er ist der Gott der Gnade. Hier ist ein wichtiges Amt: **Der Herr behütet.** Er tut das selbst. Und alles für dich: **Der Herr behütet dich.** Können wir uns dieses Wort aneignen? Dann können wir ohne Furcht leben. Wir wandern durch das Tal des Todesschattens und fürchten kein Unglück. **Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.** Schatten schütz vor brennender Hitze und gleißendem Licht. Wir können auch von der strahlenden Güte Gottes nicht zuviel vertragen;

sie muß sozusagen abgeblendet werden, unserer Schwachheit angepaßt werden. Das will der Herr selbst für uns tun. Das Glied unseres Körpers, das am meisten Arbeit leistet, wird am besten geschützt: unsere rechte Hand. Wenn eine sengende Sonne heiße Strahlen auf uns schickt, will der Herr selber unser Schatten sein. Gott ist uns so nahe wie unser eigener Schatten. Wir sind so beschützt und so sicher wie die Engel.

Verz 6 — Daß dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts. Niemand anders als der Herr selbst kann uns vor diesen mächtigen Gewalten schützen. Die beiden großen Lichter beherrschen den Tag und die Nacht. Wir leben unter ihnen in Sicherheit, ob wir arbeiten oder ruhen. Licht und Finsternis haben ihre Gefahren, aber vor beiden sollen wir bewahrt bleiben. Im wörtlichen Sinn werden wir vor übermäßiger Hitze und schrecklicher Kälte bewahrt; im übertragenen Sinn bedeuten diese Worte, daß wir von allen schädlichen Wirkungen falscher Lehren bewahrt werden sollen, ob sie glanzvoll oder finster sind. Und im geistlichen Sinn werden wir vor den Gefahren des Reichtums und des Unglücks bewahrt; am Ende der Welt werden wir zowohl vor der überwältigenden Herrlichkeit Gottes wie vor dem vernichtenden Gericht geschützt. Aus Tag und Nacht besteht die ganze Zeit; so wird auch der Schutz des Herrn kein Ende haben. Gott hat für seine Auserwählten keine andere Sonne und keinen anderen Mond geschaffen; seine Kinder leben und arbeiten unter den gleichen Verhältnissen und Bedingungen wie andere Menschen auch. Aber diesen zeitlichen Mächten und Gewalten ist die Macht genommen, den Kindern Gottes Schaden zuzufügen.

Vers 7 — Der Herr behüte dich vor allem Übel. Das ist eine weitreichende Zusage; sie schließt alles ein, und nichts ist ausgenommen. Der Herr schützt die Seinen vor großen und kleinen Unglücksfällen, vor zeitlichen und ewigen Übeln. Der Vers enthält eine zweifache persönliche Bezeichnung: Es ist der Herr selbst, der behütet, und auch der Beschützte wird ganz persönlich bestimmt: **Der Herr behüte *dich*.** Nicht unser Besitz oder unser Name wird beschützt. Die Bewahrung des Höheren schließt die Bewahrung des Geringeren ein. Alles, was zum Wesentlichen gehört, soll erhalten bleiben. Und damit der Kern erhalten bleibt, wird auch die Schale geschützt. Unsere Seele wird behütet vor der Herrschaft der Sünde, vor der Ansteckung durch den Irrtum, vor dem Sturz in Verzweiflung und vor dem Stolz. Sie wird behütet vor der Welt, dem Fleisch und dem Teufel. Sie wird behütet für große und heilige Dinge. Sie wird behütet für die Ewigkeit und für die Herrlichkeit. Wer kann eine Seele zerstören, die von dem Herrn behütet wird?

Vers 8 — Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Wir werden vom Herrn behütet, wenn wir morgens zur Arbeit gehen und am Abend nach Hause kommen. Wir werden vom Herrn behütet, wenn wir jung ins Leben hinaustreten und am Lebensabend uns zum Sterben niederlegen. Ausgang und Eingang stehen unter seinem Schutz. Dreimal haben wir hier den Ausdruck: **Der Herr behütet.** Müssen nicht alle unsere Befürchtungen verschwinden? Welche Angst kann dieser dreifachen Verheißung standhalten? Gott bewahrt uns für immer. Die ganze Gemeinde des Herrn weiß, daß sie diese ewige Sicherheit besitzt. Gott hat versprochen, seine Heiligen zu retten. Die herrliche Unsterblichkeit der Gläubigen ist damit garantiert. Unter einer solchen Verheißung können wir ohne Furcht unsere Pilgerreise fortsetzen und ohne Angst in den Kampf gehen. Niemand ist so sicher wie der, den Gott behütet; niemand ist so in Gefahr wie der, der sich selbst beschützen will. Gerade beim Aus- und Eingehen gibt es besondere Gefahren; bei jedem Stellungswechsel wenden wir dem Feind eine neue Seite zu. Aber gerade für diese schwachen Punkte ist eine besondere Sicherung da. Der Herr bewacht die Tür, wenn sie sich öffnet und schließt. Er wird das tun, solange es noch Gefahren gibt, ja, solange die Zeit währt. Gelobt sei der Hüter Israels! Unter diesem Namen ist er uns besonders lieb geworden, weil wir unsere Schwachheit fühlen und wissen, daß er uns wirklich behüten kann.

— C.H. Spurgeon
(Aus der Schatzkammer Davids)

* * *

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Matth. 4,4.

Wenn Gott es so gewollt hätte, könnten wir ohne Brot leben, wie Jesus es vierzig Tage lang tat; aber wir könnten nicht ohne sein Wort leben. Durch dieses Wort wurden wir geschaffen, und dadurch allein können wir im Dasein erhalten werden, denn er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Brot ist eine zweite, der Herr selbst ist die erste Bedingung unserer Erhaltung. Er kann ebensowohl ohne die zweite wirken wie mit ihr, und wir dürfen ihn nicht auf eine Art des Wirkens beschränken. Laßt uns nicht zu begierig nach dem sichtbaren sein, sondern auf den unsichtbaren Gott blicken! Wir haben Gläubige sagen hören, daß in tiefer Armut, wenn ihr Brotvorrat gering gewesen sei, auch ihr Hunger gering gewesen sei, und anderen hat der Herr, wenn die gewöhnlichen Hilfsquellen versiegten, unerwartet Hilfe gesandt.

Aber das Wort des Herrn müssen wir haben. Mit diesem allein können wir dem Teufel widerstehen. Nehmt uns das Wort, und unser Feind wird uns in seiner Macht haben, denn wir werden bald ermatten. Unsere Seelen brauchen Speise, und es gibt keine für sie außerhalb des Wortes Gottes. Alle Bücher und alle Prediger der Welt können uns nicht ein einziges Mahl liefern; nur das Wort aus dem Munde Gottes kann den Mund eines Gläubigen füllen.

Herr, gib uns allewege dies Brot! Wir schätzen es höher als königliche Leckerbissen!

— Spurgeon

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Meine Frage ist gestützt auf Lukas 16, 19-31. Was wollte der Herr Jesus wohl mit dieser Geschichte nicht lehren und was wollte er lehren?

Antwort: Es ist dieses mit Absicht eine Geschichte genannt. Viele nennen es ein Gleichnis. Doch der Herr Jesus gibt hier in kurzen Strichen die Geschichte zweier Menschen: Es war ein reicher Mann. Er kleidete sich entsprechend. Er aß und trank. Er starb. Es war ein anderer Mensch, der war arm. Er wurde krank und starb. Von dem Reichen ist gesagt, daß er begraben wurde. Das ist von dem Armen nicht gesagt. Er hatte kein Geld, um den Platz für das Grab zu bezahlen. Vielleicht haben sie ihn hinunter gewälzt in die Gehenna, wo das ewige Feuer war. Das wäre am billigsten gewesen. Der Herr Jesus wollte mit der Geschichte nicht lehren, daß aller Reichtum in die Hölle und alle Armut in den Himmel führt. Das wäre im Widerspruch mit allen insgesamten Lehren der Bibel. Das Wort lehrt: "Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben". Auch die Geschichte spricht von Mose und den Propheten: "Laß sie die hören!" Der Herr Jesus verweist hier auf das Wort Gottes, das der Mensch hören und tun soll.

Der Herr Jesus will auch nicht lehren, daß das Sterben alleine schon selig macht; der Mensch muß sich vorbereiten aufs Sterben, d.h. auf den Himmel, ehe er stirbt. Der reiche Mann war nicht vorbereitet. Von ihm ist nur gesagt, daß er reich war und den Reichtum genaß. Aber von einer Vorbereitung auf den Himmel ist nicht die Rede. Auf den Himmel kann man sich nur durch den Glauben an Jesus vorbereiten. Der Herr Jesus lehrt hier auch klar, daß der Mensch nach dem Tode keine Möglichkeit zur Bekehrung mehr hat. Die Stellung, die der Mensch beim Abbruch seines Lebens hat, zählt für die Ewigkeit. Der Herr Jesus lehrt auch, daß die Verstorbenen sich wieder erkennen werden. Der Reiche erkannte Lazarus und den Vater Abraham, den er im Leben niemals gesehen hatte.

Der Herr Jesus beschreibt auch das Seelenleben nach dem Tode der Menschen. Es ist nicht ein Traum oder ein Schlaf sondern ein Weiterexistieren des Menschen. Der Mensch kann sehen, hören, sprechen, empfinden, denn der eine empfand die Qualen der Hölle, der andere den Trost des Himmels. Aber er empfand auch das Mitleid mit seinen Brüdern. Aber alles war zu spät. In der Hölle gibt es keine Bekehrung mehr. Er wird nur hingewiesen auf die Möglichkeit, die die Lebenden noch haben: Mose und die Propheten; laß sie die hören.

Lazarus mag an seine großen Leiden gedacht haben, die er auf Erden hatte. Aber dagegen steht Röm. 8,18: "Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden."

Der Herr Jesus lehrt auch, daß es eine Hölle gibt. Viele Menschen leugnen die Hölle. Dies ist ein furchtbarer Ort. Die Bibel beschreibt die Hölle mit den Worten: das höllische Feuer; da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Was für Feuer ist dies? Da weiß ich nicht. Aber gewiß mehr als ein Strohfeuer. Ich weiß nicht viel Einzelheiten über die Hölle; denn ich bin nicht auf dem Wege dahin. Dagegen beschäftige ich mich mehr mit dem Himmel, denn der ist mein Ziel.

Der Herr Jesus lehrt hier auch etwas über Totenbefragen. Der Reiche bat, daß Lazarus zu seinen Brüdern gesandt würde. Das wird ihm ganz abgesagt: Wer nicht glauben will, glaubt auch dann nicht, wenn jemand von den Toten auferstehen sollte. Das haben die Juden an dem Herrn Jesus bewiesen, sie blieben im Umglauben.

Wir wollen Gott danken, daß wir zum Glauben gekommen sind. Und laßt uns das Wort treulich gebrauchen, andere einzuladen zum Herrn Jesus zu kommen. Wir dürfen auf keine besonderen Wunder warten, die geschehen sollen. "Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes."

* * *

Frage: Ein Mensch sündigt, aber er bereut es und bittet Gott um Vergebung. Gott vergibt. Und hier ist meine Frage: Kommt nach der Vergebung noch Strafe für die Sünde?

Antwort: Kurz zusammengefaßt wäre es **nein.** Aber wenn Sie eine Erklärung wünschen, so beginne ich mit Jes. 53, 5.7: "Die Strafe liegt auf ihm..." "Da **er** gestraft und gemartert war ....." Hier kommt Jes. 43, 25 herzu: "Ich gedenke deiner Sünden nicht mehr." Strafe soll Buße bewirken; die aber hat dieser betreffende Mensch schon getan. Nur wir Menschen wollen noch gern strafen, wenn Gott schon vergeben hat. Das ist Gesetzlichkeit aber nicht Gnade.

Aber wir müssen auseinander halten: **Strafe** für die Sünde und **Folgen** der Sünde. Wenn jemand gestohlen hat, so bekommt er Gefängnisstrafe dafür. Er mag sich im Gefängnis aufrichtig zu Gott bekehren. Gott vergibt die Sünde. Aber er nimmt ihm nicht die Gefängnisstrafe ab; er muß seine Zeit dort bleiben.

Wenn ein Mann seine Frau und Familie verläßt und lebt mit einer anderen Frau, so steht er unter dem göttlichen Gericht: Hebr. 13,4: "Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten." Dem Mann kann die Sünde vergeben werden. Aber gewisse Folgen seines Tuns ziehen sich durchs ganze Leben.

Genau so, wie die Bekehrung unser Tun nicht ungeschehen machen kann, so kann sie auch nicht die Folgen des Tuns fortnehmen. Gott kann in den Folgen Änderungen schaffen, wenn das für uns gut wäre. Aber in manchen Fällen mag es besser sein, daß die Folgen für uns bleiben. Das wäre ein Weg, um uns demütig zu erhalten.

Aus dieser Frage kann ein jeder etwas lernen. Wenn Gott vergibt, dann vergißt er. Das müssen wir auch tun. Wir müssen vergeben und vergessen. Die Bibel sagt: "Vergebet euch, wie Gott euch vergeben hat."

Der Brief des Jakobus

17. Folge

Erklärt von
Dr. H.H. Janzen †

Ein Wort an die Reichen in dieser Welt - Kapitel 5, 1-6

Die geflüchteten Judenchristen, die Jerusalem und Judäa der Verfolgung wegen hatten verlassen müssen, waren gezwungen, bei ihren Brüdern nach dem Fleisch in der Diaspora Arbeit aufzunehmen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ihre Herren waren sehr wahrscheinlich in der Fremde reichgewordene Juden, die nun ihre flüchtenden Brüder nach dem Fleisch anstellten und sie ausbeuteten. Daß diese Flüchtlinge Christen waren, die das Judentum verlassen hatten, mochte wohl noch dazu beitragen, daß sie hart behandelt wurden. Ein echter Jude haßt den Judenchristen und betrachtet ihn als einen Verräter.

Vor einigen Jahren kam in Jerusalem ein Prozeß auf, wobei es sich um einen Juden handelte, der den christlichen Glauben angenommen hatte und dem man nun dieses Umstandes wegen das israelische Bürgerrecht absprechen wollte. Ich habe eigentlich nie gelesen, wie der Prozeß dann schließlich verlaufen und geendet hat. Was Jakobus nun den Reichen zu sagen hat, ist die Ankündigung kommenden Elends, das Gerichtscharakter trägt. Dieses Elend wird derart schwer sein, daß sie Ursache haben schon jetzt darüber zu weinen und zu heulen.

Warum aber trifft sie ein solches Gericht? Ist es, weil sie reich sind? Ist Reichsein denn schon ein Unrecht? Gewiß doch nicht. War nicht Abraham schon ein sehr reicher Mann und hat Gott nicht den Jakob mit großem Reichtum gesegnet? Gewiß gehört nicht nur Armut zum wahren christlichen Leben und es hat eh und je Gläubige gegeben, die viele irdische Güter besaßen und damit dem Herrn in ausgiebiger Weise dienten. Solche Christen waren auch für die Gemeinde oft ein Segen, weil sie finanziell stark waren und mit ihren Mitteln halfen, das Werk des Herrn zu tragen, welches der Herr der Gemeinde aufgetragen hatte.

Die Schrift spricht jedoch manche Warnung bezüglich des Reichtums aus und warnt vor dem Reichwerdenwollen. "Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und machen ihnen selbst viel Schmerzen." Im Alten Testament steht der Satz: "Fällt dir Reichtum zu, so hänge dein Herz nicht daran." Hier droht also Gefahr und der verfallen leider viele Menschen, nicht nur die ungläubigen, sondern auch gläubige.

Jakobus beschuldigt die Reichen des Geizes. Ihr Reichtum ist verfault, weil sie ihn gierig aufgespeichert haben. Die Kleider, deren sie so viele hatten, daß sie sie nicht einmal alle gebrauchen konnten, waren in den Truhen und Schränken mottenfräßig geworden. Selbst das Gold und Silber hat seinen Glanz verloren. Es ist, weil es nicht gebraucht wurde, dunkel geworden, bedeckt mit einem Belag, den unsere Übersetzung Rost nennt. Dieses aber zeugt alles wider die Besitzer und wird sie eines Tages fressen wie ein Feuer. Sie haben sich in den letzten Tagen Schätze gesammelt, anstatt ihren Sinn auf das Ende und die ewigen Dinge zu richten. Wie hart trifft dieses Wort doch manche Menschen unserer Tage, von denen man den Eindruck bekommt, daß der alleinige Zweck ihres Lebens auf der Erde der ist, Reichtümer anzusammeln, aufzuspeichern und mit aller Macht für sich festzuhalten.

Die Leute, die reich werden wollen, sind meistens sehr hart ihren Arbeitern gegenüber. Selber häuft man Millionen an, aber dem Arbeiter schneidet man ständig den Lohn. Der knappe Lohn der Feldarbeiter damals schrie zum Herrn und kam vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Dieser Gottesname war den Juden aus dem Alten Testament her gut bekannt und es ist mir daher ein weiterer Beweis dafür, daß die Leser wie auch die Arbeitgeber Juden waren. Gott sieht die Ungerechtigkeit, die seinen Kindern von der Welt zugefügt wird. Er nimmt Notiz davon und zu seiner Stunde nimmt er Stellung dazu.

Wie weit diese Reichen es in ihrer Sünde getrieben hatten, geht aus den Versen 5 und 6 hervor. Sie lebten wohl auf Erden, versagten sich keinen irdischen Genuß, stillten damit ihre Wollust und weideten ihre Herzen an den Genüssen der Erde und das am Schlachttage. Der Schlachttag ist der Tag des Gerichts über die Reichen. Schon hing das Demoklesschwert über ihrem Haupte und sie merkten es nicht. So handelte ja einst der König Babylons, Belsazar.

In jener Nacht, als er mit dem Gefolge und den unsauberen Weibern aus den Kelchen und Gefäßen des Tempels in Jerusalem aß und trank, brach plötzlich das Gericht Gottes über ihn herein und er wurde in derselben Nacht von seinen Feinden getötet.

Die Reichen fühlten sich von den frommen Arbeitern in ihrem Gewissen gestraft und das wiederum hatte sie veranlaßt, die Gerechten zu verurteilen, wozu sie dank ihres Reichtums die Macht hatten, ja hatten sie sogar getötet, ohne daß diese ihnen widerstanden. Oder bezieht sich dieser Vers auf die Behandlung des Herrn Jesus, die er von der Hand der einflußreichen und gewiß auch reichen Juden erlitt? Ich will hier keine bestimmte Meinung aussprechen.

(Fortsetzung folgt)

Gott hilft zur rechten Stund'

Was seufzest du im Leiden,
bist voller Ungeduld?
Gott wird nicht von dir scheiden,
der voller Gnad' und Huld!
Laß dir den Mut nicht rauben
von deinem langen Leid!
Das kannst du sicher glauben:
"Gott hilft zur rechten Zeit!"

Will dich der Unmut plagen,
und siehst du lauter Pein,
will ganz dein Herz verzagen,
weißt du nicht aus und ein: —
doch bleibt ein Ausgang offen,
die Hilf' ist schon bereit,
nur mußt du stille hoffen:
"Gott hilft zur rechten Zeit!"

Frauen- und Familiendienst

Es mag sein

Es mag sein, daß alles fällt,
daß die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen,
halte du den Glauben fest,
daß dich Gott nicht fallen läßt;
Er hält sein Versprechen.

Es mag sein, daß Trug und List
eine Weile Meister ist,
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein;
manches Glück ist auf den Schein,
laß es Weile haben.

Es mag sein, daß Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn
lebend aus dem Feuer gehn,
neue Kräfte kriegen.

Es mag sein, die Welt ist alt;
Missetat und Mißgestalt
sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest;
nur wer sich nicht schrecken läßt,
darf die Krone tragen.

Es mag sein, so soll es sein.
Faß ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wird's nicht
wenden.
Streite, du gewinnst den Streit!
Deine Zeit und alle Zeit
stehn in Gottes Händen.

Rudolf Alexander Schröder

"Du bist der Gott, der Wunder tut." Psalm 77,15

Es war im Jahre 1918. Als Prediger eines großen Gemeindebezirks fühlte ich mich schon lange müde und überanstrengt. An ein Ausruhen war aber einstweilen nicht zu denken.

An einem kalten Februar-Sonntag war mein Dienst besonders streng. An verschiedenen Orten hatte ich Predigtdienst zu tun und am Abend sollte ich noch die Schlußversammlung einer Evangelisatonswoche halten. Ich gedachte aber doch nach vollbrachtem Tagewerk noch heimzukehren. Das war aber nur möglich, wenn ich das Fahrrad benützte. So fuhr ich denn am Nachmittag bei schneidendem Wind von daheim weg, leitete am nächsten Ort eine Jugendzusammenkunft und bald darauf anderorts einen Gottesdienst. Offenbar hatte ich mich schon recht erkältet. Müde und abgespannt kam ich dann fiebernd zur genannten Schlußversammlung der Evangelisation. Daß ich nach der Versammlung mit dem Fahrrad nicht mehr heimkehren konnte, war mir vorher schon völlig klar geworden. So ließ ich denn meiner Frau berichten, daß ich erst folgenden Tages heimkehren werde. Mit großer Mühe konnte ich dann den Evangelisations-Dienst bei gedrängt-gefülltem Saal noch ausrichten und sogar nachher bis 10 Uhr mit Einzelnen seelsorgerliche Gespräche führen. Dann war es aber genug. Bei lieben Freunden fand ich Nachtquartier. Nach unruhiger Nacht erwachte ich am Morgen mit heftigen Nierenschmerzen. An Aufstehen war nicht zu denken, noch weniger an Heimkehr. Eine Gemeindeschwester suchte durch Umschläge den Schmerzen zu wehren, was auch bis zu einem gewissen Grade gelang, sodaß ich abends in die Wohnstube hinunter gehen konnte. Eben im Begriff, wieder das Bett aufzusuchen, wurde ein junger Mann gemeldet, der um eine seelsorgerliche Unterredung nachsuchte. Diese dauerte fast bis Mitternacht.

Anderntags fühlte ich mich ein wenig besser und ich entschloß mich, heimzukehren, zumal ich auch meine liebe Gattin leidend wußte und das jüngste Töchterlein krank darnieder lag. Man wollte mich zwar zurückhalten und wieder darauf ins Bett "dirigieren", aber es zog mich heim. Als ich heimkam, hatte ich selbst zu pflegen und konnte nicht zur nötigen Ruhe kommen. Bei geschwächter Gesundheit tat ich dann einige Tage lang meinen Gemeindedienst und schleppte mich umher.

Eines Morgens erwachte ich mit Schüttelfrost. Der Arzt wurde gerufen, der wohl Fieber und Erschöpfung feststellte, aber die Ursache der Erkrankung nicht genau ermitteln konnte. Wir vermuteten Lungenentzündung, was er aber auch dann noch bestritt, als Blutspeien auftrat.

Ein zweiter beigezogener Arzt nahm eine gründliche Untersuchung vor. Nach Besprechung mit dem ersten sagte er meiner Frau zu ihrem Schrecken: "Legen Sie ihren Mann ins sonnigste Zimmer und richten Sie sich auf ein langes Siechtum ein." Auf ihre Bemerkung, es werde doch zu einer Krise kommen, erklärte er, es sei keine Kraft zu einer Krise vorhanden, denn ich sei radikal herunter geschafft. Das gab bange Tage und Stunden, zumal das Fieberthermometer immer 39 und 40 Grad zeigte. Immer wieder legten wir unsere Not dem Herrn dar und siehe da —, genau am 8. Tag setzte die Krise mit Wucht ein. Bald schwand das Bewußtsein und gegen Abend glaubten die Meinen, mit meinem nahen Ende rechnen zu müssen, da ja die Augen schon gebrochen schienen.

In der Gemeinde hatte sich die gefährliche Situation rasch herum gesprochen. Am Abend, da die übliche Gebetsvereinigung stattfinden sollte, kamen unsere Glieder zahlreicher als sonst, gingen leise in den kleinen Saal, unterließen das Singen und beteten allein für mein Leben. Um 9 Uhr war alles wieder still, so sagte man mir später, denn ich vernahm ja nichts davon. Und nun geschah das Wunder. Schon um halb zehn Uhr erwachte ich aus meiner Bewußtlosigkeit und schaute verwundert auf die Meinen, die mit Tränen in den Augen an meinem Bette standen. Die Krankheit war gebrochen, die Gefahr beseitigt und es ging der Genesung entgegen, die auch dem Arzt völlig überraschend kam. Lungen-Brustfell-Nieren-Hals- und Venenentzündung wichen in wenigen Wochen völliger Gesundheit. Ja, es bleibt ewig wahr: "Du bist der Gott, der Wunder tut!"

Wie weit Vergebung reicht

Jetzt saß der Mann neben mir. Vor zehn Jahren hatte ich ihn als einen gekannt, der alles auf Jesus setzte und für Gott wirken wollte. Vielen hatte er zum Glauben geholfen. Es war keine Heuchelei. Es war echt. Damals war er mein Freund geworden. Dann kam er vom Wege ab. Er verging sich, und es wurde bekannt. Es ging durch die Presse. Er verlor Stellung und Ansehen, wirtschaftliche Sicherung und Freunde. Nach zehn Jahren griff die Presse den Fall noch einmal auf.

Jetzt saß er neben mir: fröhlich über Jesus, im Frieden durch Christus! Er erzählte: "Ja, was sollte ich machen? Eigentlich konnte ich mir nur eine Kugel durch den Kopf schießen. Mein Leben war eine Schmach. Oder aber: es galt tatsächlich, daß Gott vergibt. Dann brauchte ich mich nicht zu erschießen. Dann durfte ich weiterleben. Und ich habe Jesus geglaubt, daß ich weiterleben durfte." Dann sagte er eine lange Zeit nichts mehr. Und dann: "Du verstehst, ich bin sehr gedemütigt. Aber Gott hat mich nicht losgelassen. Ich kann ihm nie genug danken." Einer seiner erwachsenen Söhne saß dabei. Er betete mit, als wir die Hande falteten. So weit reicht die Vergebung.

— K.W.P.

Ich will den Vater bitten,
und er wird euch einen andern
Tröster geben, daß er bei euch
sei ewiglich.
Joh. 14, 16

In dem Vertrauen auf den Vater,
den Sohn und den Heiligen Geist
wandert es sich so wunderbar still,
friedevoll und selig durchs Leben.

Herr, was wir bedürfen, ist Kraft
aus der Höhe
zu heiligem Wandel und
fruchtbarem Dienst,
damit die Gemeinde aus
Schwachheit erstehe
und wandre in Kraft, daß du Ehre
gewinnst.

In der Schule des Lebens — wollen lernen, von Herzen dankbar zu sein.

Vera Block, eine ältere Witwe, wohnte in einem Armen-Viertel der Stadt. Ihr Quartier war einmal ein Laden gewesen; über der Tür hing noch immer das Schild des ehemaligen Eigentümers: "Reinholds Schuhe". Die ganze Umgebung war Zeuge davon, daß sie, die Vera, alt geworden war. Doch sah man diese Frau auf der Straße gehen (sie hatte kein Auto), sah man sie nie anders als froh und zufrieden.

Eine Nachbarin, die gegenüber wohnte, entdeckte eines Tages das Geheimnis des Frohsinns dieser Witwe. Sie erzählt von ihr: Ich hatte Vera etliche Male zufällig getroffen, und mich nach ihrem Befinden erkundigt. Ich wußte, daß sie schon 40 Jahre lang Witwe war und sonst keine Familie hatte, zudem noch arm war. All dieses sagte mir, ihr Frohsinn müßte irgendwo eine geheime Quelle haben, die ich erfahren wollte. So lud ich sie eines abends zum Abendessen ein.

"Es ist wohl recht einsam, so ganz allein zu wohnen, ohne Familie," fing ich an. Vera schaute mich mit großen Augen an.

"Einsam? Das kenne ich nicht. Heute morgen weckte mich der kecke Zaunkönig mit seinem lieblichen Lied. Da habe ich dem lieben Gott gedankt für die Vögel, die Er geschaffen hat. Dann bewunderte ich den Sonnenaufgang. Zu schade, daß die meisten Menschen dieses große Wunder der Natur nicht sehen, weil sie morgens zu lange schlafen."

"Womit beschäftigen Sie sich den ganzen Tag?" wollte ich weiter wissen.

"Ach, da gibt's viel zu tun. Mein Blumengarten hinter dem Haus macht mir viel Freude. Die bunten Blumen grüßen mich morgens mit ihren hellen Gesichtern und dem schönen Duft. Wie Gott sie nur so verschieden uns zum Genuß geschaffen hat! Weißt du, daß die Sonnenblumen sich mit ihrem Gesicht ständig zur Sonne drehen? Und welche Blumen du im Gemüsegarten pflanzen kannst, die mit dem Duft das Ungeziefer fern halten? Hast du gestern Abend den hellen Regenbogen gesehen? Alles dieses ist für uns zur Freude da."

Vera erwähnte weiter, wie dankbar sie für ihre bescheidene Wohnung und ihre Gesundheit war, obgleich sie manche Beschwerden hatte. Sie könne noch sehen und gehen und alle ihre Geschäfte erledigen. Wie dankbar und glücklich sie doch war!

"Und dann meine Nachbaren," fuhr sie fort, "es sind so liebe Menschen. Ich bete für die, die zur Arbeit gehen und für die Kinder, die zur Schule gehen, daß sie Gutes lernen möchten und das Böse meiden."

Dann fing sie an von "ihren Kindern" zu erzählen, als wären's ihre eigenen Großkinder. "Es sind drei lustige Kinder von Ruth. Seid Ruth von ihrem Mann geschieden ist, muß sie selbst ihren Lebensunterhalt verdienen. Sie arbeitet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Da bot ich ihr an, daß die Kinder nach der Schule zu mir kommen dürfen. Sie erzählen mir, was unter den jungen Menschen Interessantes vorgeht. Weist du, daß hält mich jung. Ich mache für sie Abendbrot und dann holt Ruth sie ab."

"Ist das nicht zu schwer für Sie?" fragte ich.

"Es ist wohl etwas Arbeit, aber ich habe die Kinder so gern. Sie nennen mich 'Oma' und sind so lieb zu mir. Ich bin sehr dankbar für gute Menschen, für Gottes Gnade, die mich von allen Seiten umgibt. Aber die größte Wohltat von allen ist die Sündenvergebung, nicht wahr?"

Während unserer Unterhaltung an dem Abend, entdeckte ich das Geheimnis des Frohsinns dieser Witwe — es ist ihre DANKBARKEIT und die WILLIGKEIT den Mitmenschen zu dienen.

Wollen auch wir von der Vera lernen.

— N.B.

Nachrichten

— Am 4. Januar wurden in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C. getauft: John Berg, Alex Bittner, Johanna Bittner, Kalvin Hildebrandt, Marvin Loewen, Dennis Martens und Karl Ott. In der Abendversammlung wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Das Abendmahl wurde unterhalten, auch das erste Thema der Gebetswoche wurde verhandelt.

— Die Eagle Ridge MB Gemeinde, Coquitlam, B.C. hatte am 4. Januar ein Tauffest, wo Elizabeth Bartels und Dorothy Hiebert getauft wurden. Andere Glieder, Karl Bartels, Rusty und Grace Smith, und Elizabeth Baranowski, wurden der Gemeinde durch Zeugnis hinzugetan. Pastor der Gemeinde ist Harry R. Loewen.

— Am 4. Januar wurden Geschwister Herb und Adeline Neufeld als Pastor-Ehepaar der Central Heights MB Gemeinde, Abbotsford, B.C eingesegnet. Zugleich wurde das 37. Jubiläum der Gemeinde gefeiert.

— Am 7. Dezember 1986 wurden drei Personen in der Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Es waren Frank Funk, Suzette und Laurette Bueckert. Pastor John Reimer predigte über die Bedeutung und die Folgen der Taufe für den Christen.

— Von Saskatoon, Saskatchewan: Bruder John H. Voth ist wohl zwei Wochen während der Feiertagen bettlägerig gewesen und geht der Genesung entgegen. Die Geschwister gedenken in der nahen Zukunft umzuziehen nach:

#5 - 80 Berini Drive
Saskatoon, Sask.
S7N 3P8

— Seit Herbst 1982 haben Studenten des Columbia Bible College, Clearbrook, B.C., in Verbindung mit dem Fraser Valley College, Studenten dort geholfen, die neu in Kanada sind und die Englische Sprache erlernen wollen. Columbia Bible College sieht dieses an als eine gute Gelegenheit für ihre jungen Leute, um Personen aus anderen Kulturen kennenzulernen; zugleich haben die Studenten auch eine Gelegenheit von ihrem Glauben an Gott zu zeugen.

C.B.C. Studenten helfen neuen Kanadiern beim Englishlernen.

— Bruder A.A. Unruh, viele Jahre tätig in der Missionsarbeit in Indien unter MB Missions/Dienst, ist gegenwärtig, nach einem Schlaganfall, in Winnipeg im Hospital.

— Wieder hat ein landeskirchlicher evangelischer Geistlicher die Taufe an sich vollziehen lassen, obwohl er bereits als Kind getauft wurde. Wie der 73jährige Pastor I.R. Reinhart Weber (Selent bei Kiel) mitteilte, hat er sich Anfang November zusammen mit seiner Frau in der Freien Evangelischen Gemeinde Lensahn "biblisch" taufen lassen, weil die in den Landeskirchen übliche Praxis der Säuglingstaufe nach seiner Ansicht nicht der Bibel entspricht.

Erst vor kurzem war die wiederholte Taufe des Frankfurter Pfarrers Klaus Hoffmann (58) bekannt geworden. Zugleich hatte er sich bei der Kirchenleitung für die Abschaffung der Kindertaufe eingesetzt. Daraufhin war er zunächst von der Wahrnehmung seines Amtes entbunden und später beurteilt worden. Hoffmann war Taufzeuge bei Webers Taufe.

Weber begründete seine Entscheidung unter anderem in einem Brief an die Synoden der EKD, unter Hinweis auf den Theologen Karl Barth, daß "die Babytaufe eine tief unordentliche Taufe" sei. Die an ihr festhaltende Kirche widerstrebe "wider besseres Wissen und Gewissen" der Wahrheit. Weber hält die "Baby-Wasserbesprengung" für "ein Sakrament im Sinn der heidnischen Sakramentalien." Er appelierte an die Synodalen, diese "Unsitte" zu beenden und zur biblischen Ordnung zurückzukehren. In seinem aktiven Dienst als Pfarrer habe er "nur unter Schmerzen und viel Gewissensnot" Kinder taufen können. Weber ist stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Hostein der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium", Mitarbeiter in der Evangelischen Allianz sowie auch Autor von fünf Publikationen über die Taufe. (idea)

— Paraguay ist sehr anfällig für

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204)667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland, 25 DM — zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. **Anzeigen:** Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class mail registration number — 1107

den Schmuggel, sowohl im Import als im Export, sagte Dr, Jorge Canete Arce, der Direktor der Vereinigung der Importeure. Eine Ursache dafür seien die langen Grenzen des Landes, die schwer zu kontrollieren sind. Aber es gäbe auch viele andere Gründe, die den Schmuggel reizvoll für viele machten, die auf eine leichte Weise Gewinne erzielen wollen. Die illegale Einfuhr erreiche in einem Jahr mindestens 400 bis 500 Millionen Dollar, meinte Dr. Canete.

(Mennoblatt)

— Eine enorme Nachfrage meldete die Haitische Bibelgesellschaft (Port-aux-Prince) für die von ihr zu Beginn dieses Jahres herausgegebene Bibel in der kreolischen Landessprache. Wie der Leiter der Bibelgesellschaft, Sem Marseille berichtete, wurden in einer Woche 50,000 Exemplare verkauft. Weitere 100,000 Exemplare der interkonfessionellen Übersetzung sind bei der Haitischen Bibelgesellschaft bestellt worden. Bis Juli 1986 lagen der Bibelgesellschaft Wünsche für 50,000 Exemplare von Haitianern vor, die die Bibel in ihrer eigenen Sprache lesen möchten.

(Bibelreport)

— Seit der Revolution im Jahr 1917 hat sich die Zahl der Evangeliumschristen-Baptisten in der Sowjetunion trotz "großer Verfolgung" verzehnfacht. Das berichtete der Auslandssekretär des Bundes der staatlich nicht-registrierten Evangeliumschristen-Baptisten in der Sowjetunion, Georgi Vins (Elkhart, USA), in Basel. Nach seiner Einschätzung ist die Mitgliederzahl von damals 50,000 auf inzwischen rund 500,000 angewachsen. Vins sprach auf der Jahrestagung des Missionswerkes Friedensstimme (Gummersbach) der Vereinigung Heimgekehrter Evangeliumschristen-Baptisten, welches jetzt einen engen Kontakt zu den nicht registrierten Gemeinden in der UdSSR unterhält und sich besonders die Unterstützung der verfolgten Christen zur Aufgabe gemacht hat. Wie er weiter sagte, hat sich die Situation der Christen in der UdSSR seit der Machtübernahme durch Parteichef Gorbatschow weiter verschlechtert. Meist setze die Verfolgung dann ein, wenn Gemeinden begännen, ihren Auftrag zur Evangelisation ernstzunehmen.

Während der Jahrestagung, an der etwa 1700 Zuhörer teilnamhen, berichtete der Geschäftsführer des Missionswerkes, Walter Penner, über zunehmende Repressionen in der sowjetischen Gefangenenlagern. So sei besonders die Lage der inhaftierten Frauen besorgniserregend. Viele von ihnen würden zu harter körperlicher Arbeit herangezogen und müßten zum Beispiel im Straßenbau Bordsteine setzen, die bis zu 350 Kilogramm wiegen.

(idea)

— Das Vorhaben, in der Volksrepublik China eine moderne Druckerei für die Herstellung von Bibeln, Gesangbüchern und christlicher Literatur einzurichten, ist in eine neue Phase getreten. Für die Druckerei wurde ein neuer Standort am Stadtrand von Nanjing ausgewählt, nachdem die Normal Universität von Nanjing den Plan zur Errichtung neuer Druckereigebäude auf ihrem Gelände wegen technischer Schwierigkeiten wieder aufgegeben hat. Für den Druckereibetrieb (Amity Printing Press) ist ein neuer Standort am Stadtrand der alten Kaisermetropole ausgewählt worden. Dort wird jetzt die Amity Foundation, die chinesische Diakonie-Stiftung, und die Jianging Industrial Corporation, eine Industrievereinigung, die Druckereigebäude errichten.

Der Weltbund der Bibelgesellschaften wird die Druckerei mit einer hochmodernen Rollen-Offsetmaschine, zwei Bogenoffset-Druckpressen, Buchbindeautomaten und einer Computersatzanlage für chinesiche und englische Texte ausstatten. Der Weltbund hatte im Herbst 1985 mit Amity Foundation einen Vertrag über die Einrichtung dieser Druckerei geschlossen, mit deren Hilfe jährlich mindestens 250,000 chinesische Bibeln sowie 500,000 Neue Testamente und Gesangbücher produziert werden sollen. Es handelt sich um das größte und weitreichendste Einzelprojekt, das der Weltbund der Bibelgesellschaften jemals in Angriff genommen hat. Die chinesische Regierung hat inzwischen die Lieferung der Maschinen für Amity Printing Press von der Einfuhrsteuer befreit.

Nach Mitteilung von Pfarrer Dr. Siegfried Meurer, Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, sollen von deutscher Seite eine Million Dollar für die Einrichtung der Druckerei bereitgestellt werden. Er rief die Freunde der Aktion Weltbibelhilfe auf, dieses große Vorhaben weiterhin zu unterstützen. Es sei sichergestellt, daß in dieser Druckerei keine kommunistische Literatur hergestellt werde.(Bibelreport)

Am 11. November 1986 wurde der

Von links: Bishop K.H. Ting von der Protestantischen Kirche in China; Winnifred und Atlee Beechy, beim ersten Spatenstich für eine Druckerei, der Amity Foundation gegeben von dem Weltbund der Bibelgesellschaften.

An unsere Leser:

Wir haben in den letzten Wochen viel Lesegeld erhalten und sind recht dankbar für die vielen pünktlichen Zahlungen. Bitte schaut einmal auf den Adressenzettel, hinten auf der Rundschau, wenn dort neben dem Namen, an der rechten Seite, die ersten zwei Zahlen noch '86--" sind, dann ist es Zeit für das Jahr 1987 zu bezahlen. Wenn dort schon '87--" steht, so ist die Zahlung schon angekommen, und für 1987 ist weiter nichts mehr zu zahlen.

erste Spatenstich für die neue Druckerei gemacht. Es waren dort schon die großen Maschinen an der Arbeit. Neben dem Weltbund der Bibelgesellschaften nehmen auch die Mennonitengemeinde Missionsbehörde und China Educational Exchange (C.E.E.) an dem Projekt teil. Bishop K.H. Ting, sagte, die Druckerei war ein gutes Beispiel der gemeinsamen Arbeit der Christen in China und in Ausländern, sowie auch der Mitarbeit der Stadts-, provinziellen- und Bundesregierungen des Landes. Das Landstück, wie auch das Personal für die Bauarbeit, wird von der Jianging Industrial Corporation als Gabe gespendet. Man hofft das Gebäube ende Juni fertig zu haben und dann mit der Druckarbeit später in 1987 zu beginnen. (C.E.E.)

— Nain, Labrador — das Abspielen von Schallplatten mit populärer Musik und das Plaudern über Radio paßt nicht gerade zur Arbeitsbeschreibung des durch-schnittlichen Freiwilligen des MCC. Aber für Rick Cornelson, der als Jugendarbeiter in der Ureinwohnersiedlung Nain, Labrador, arbeitet, ist die Tätigkeit, als Programmleiter eines lokalen Radioprogramms nur eine weitere Weise, an die jungen Leute am Ort heranzukommen.

Cornelson begann kürzlich ein einstündiges wöchentliches Programm unter dem Namen "Nain Youth Radio Program" beim lokalen FM-Sender. "Ich bin der reguläre 'Host' und habe die Idee in die Wege geleitet" berichtet er, "aber der befriedigendste Teil bisher ist die Zusammenarbeit mit mehreren anderen Jugendarbeitern gewesen, die abwechselnd zusammen mit mir das Programm leiten oder als Übersetzer dienen. Zwei dieser Partner arbeiten für das Labrador Inuit Alcohol and Drug Abuse Program und zwei sind Vertreter vom Ortsgesundheitsdienst. Alle sind Ureinwohner aus Mani." Diese Mitarbeiter haben im Laufe des Programms die Möglichkeit, ihre Programme zu fördern und Ansagen zu machen.

"Das Programm besteht zum größten Teil aus Musik, und ein großer Teil davon ist Musik von heute. Ich stelle diese Musik in Nain nicht vor (hoffentlich), um neue Märkte für die Superstar-Maschinerie zu erschließen, sondern um die Idee des schöpferischen Hörens zu fördern, um die Gemüter mit guten Dingen zu füllen. Um zu unterstreichen, daß Musik nicht einfach deshalb 'gut und schön' ist, weil es von Word Inc. kommt, schließe ich Stücke von den populären Nummern ein, die das Denken fördern statt ihm abträglich zu sein," schreibt Cornelson.

Man hofft, daß bald Radiotheaterstücke und Interviews zum Programm hinzukommen. Cornelson versucht, junge Leute direkt hinzuzuziehen, und kürzlich spielte er eine Reihe von Liedern, die von einer Jugendgruppe gesungen wurden, die er leitet. Bei einem "christlichen Abschnitt" kombiniert er Musik mit Lesen und Vorträgen, um eine christliche Botschaft zu bieten.

"Ich genieße diese Chance voll und ganz, auf diesem Gebiet schöpferisch zu sein, und ich bin der Nain Radio Gesellschaft für die kostenlose Sendezeit dankbar," schreibt er.

Das Radioprogramm ist nur ein Teil von Rick und Dori Cornelsons Tätigkeit in Nain, einer Ortschaft, die von starker Arbeitslosigkeit und verschiedenen sozialen und Familienproblemen geplagt ist. Rick verbringt zusammen mit andern erwachsenen Freiwilligen drei Nachmittage pro Woche damit, das Programm im verjüngten Martin Hall Youth Centre zu überwachen, das kurz vor Eintreffen des Paares geschlossen werden sollte. Rick leitet auch eine Jugendgruppe mit dem Namen "Thursday Night Live" in Zusammenarbeit mit der Mährischen Gemeinde von Nain, während Dori für den lokalen Handarbeitsverein arbeitet, um den Umsatz von heimischen Kunst- und handwerklichen Dingen zu fördern und handwerkliche Tätigkeit als gesunde und schöpferische Tätigkeit in dieser wirtschaftlich darniederliegenden Region zu fördern.

Die Cornelsons sind Glieder der Sherbrook Mennonitengemeinde in Vancouver, B.C.
(MCC-Nachrichtendienst)

— Als "coches mau" werden Wagen in Paraguay bezeichnet, die von meist gut organisierten Banden in Brasilien gestohlen und dann in Paraguay verkauft werden. Hier können sich die neuen Besitzer dann nach einiger Zeit und entsprechenden Zahlungen legale Papiere für ihren Wagen erwerben.

Nach einem Bericht in der Tageszeitung "Hoy" will jetzt eine Delegation von Brasilien nach Paraguay kommen, um hier nach gestohlenen Wagen zu suchen. Es handelt sich um Vertreter von Versicherungsfirmen, die für die gestohlenen Wagen Milliardenbeträge aufbringen müssen. Die Delegation hat Aussicht auf Erfolg, da die Verhandlungen auf Regierungsebene laufen. Sie soll Zugang zu den entsprechenden Instanzen und Ministerien erhalten. Eine starke Unterstützung erhielt diese Aktion auch durch die Importeure in Paraguay, deren Geschäft durch den Schmuggel leidet. (Mennoblatt)

Ein mutiges Herz

vereint die Welt
und bejaht den Himmel,
verleugnet sich selbst
und bekennt Christus,
liebt die Feinde
und wird von ihnen gehaßt,
sucht nicht Ehre bei den Menschen,
ehrt aber den Vater im Himmel,
ist vor Gott ein Wurm
und kämpft mit den Löwen,
fürchtet nicht den Satan,
denn es weiß ihn besiegt,
kann verzichten,
denn es ist reich begnadet,
fürchtet nicht den Tod,
denn es hat das ewige Leben.

Editorielles

Erbgüter

Und Jakob kochte ein Gericht. Da kam Esau vom Felde und war müde und sprach zu Jakob: Laß mich kosten das rote Gericht; denn ich bin müde. Daher heißt er Edom. Aber Jakob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe ich muß doch sterben; was soll mir denn die Erstgeburt? Jakob sprach: So schwöre mir heute. Und er schwur ihm und verkaufte also Jakob seine Erstgeburt. Da gab ihm Jakob Brot und das Linsengericht, und er aß und trank und stand auf und ging davon. Also verachtete Esau seine Erstgeburt. 1. Mose 25, 29-34

Das ist eine tragische Geschichte, die uns wiederholt in der Sonntagsschule erzählt worden ist. Für uns Jungen war es eine interessante Geschichte: Ein Jäger zieht mit Pfeil und Bogen durch Wald und Gebirge, um seine Beute zu erjagen. Müde kommt er nach Hause und in der Küche wartet sein jüngerer Zwillingsbruder auf ihn und handelt ihm dann die Erstgeburt ab. Das war gemein. Unser Herz ging immer mit dem Jäger mit.

Zu spät erkennt Esau seinen schweren Verlust. Denn im Erstgeburtsrecht lag bei den Israeliten ein besonderes Vorrecht. Es machte den ältesten Sohn zum Nachfolger des Vaters. Er galt als das Haupt des Hauses nach dem Vater. Sein Teil am Erbe war doppelt das, der anderen Glieder in der Familie. Er war der Priester des Hauses zunächst dem Vater und er hatte eine geachtete Stellung in der Gemeinschaft. Alles dieses gab Esau auf für ein Linsengericht. Wie konnte er nur so leichtsinnig handeln?

Eine Antwort könnte sein: Er war gleichgültig. Durch Gleichgültigkeit versäumen manche Menschen große Gelegenheiten in ihrem Leben. Als Esau zur Besinnung kommt, ist es zu spät. Der Hebräerbrief sagt uns, daß er reumütig war, daß er aber die Folgen seiner Wahl nicht mehr rückgängig machen konnte.

Wie gesagt, uns als Kindern war die Geschichte interessant. Weiter haben wir damals darüber nicht nachgedacht. Es nimmt Erfahrung und Reife im Leben, um die Lehre in der Geschichte zu erfassen.

Als Mensch geboren zu sein, bringt gewisse Rechte und Privilegien als Erbgüter fürs Leben mit. Sie sind nicht bei allen gleich und nicht immer erkennen wir den Wert dieser Güter — manchmal eigentlich nicht, bis wir sie verloren haben — sehr oft durch Gleichgültigkeit. Wir sollen treue Haushalter sein und treue Haushaltung bedeutet nicht nur, daß wir unsern Teil in der Gemeinde tun. Es bedeutet die verantwortliche Verwaltung aller unserer Erbgüter, alles des, was wir als Erben erhalten haben, denn alles, was wir haben ist letzten Endes ein Vertrauensgut aus Gottes Hand, seiens materielle oder geistige oder geistliche Güter und Vorrechte.

Manch einer hat Geld geerbt. Geld läßt sich von Generation auf Generation vererben, aber nicht immer werden Sparsamkeit und weise Haushaltung mitgeerbt. Jemand hat gesagt, daß Geld einen drei-Generationen Lauf nimmt. Die eine Generation erwirbt es, die nächste Generation verschwendet es und wenn für die dritte Generation etwas übrig bleibt, so braucht diese Generation es vernünftig und verantwortlich. Viele der großen Philanthropen waren Menschen, die in der dritten Generation weißlich mit dem Erbe umgingen. Das Geld des Großvaters hat dem Anscheine nach größeren Wert als das Geld des Vaters.

Die meisten von uns, wenn nicht alle, haben einen gesunden Körper ererbt — gute Gesundheit. Wie handeln wir mit diesem unschätzbaren Gut? Da sind einerseits die Gleichgültigen, die durch üble Gewohnheiten ihren Körper schädigen und da sind andrerseits die Gleichgültigen die durch Unmäßigkeit und Nachlässigkeit ebenso auch den Körper schwächen. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther, die durch einen manchen Sumpf in der Gesellschaft wateten: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist? Ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes. Mit andern Worten heißt das: Schätzt euer Erbgut. Ein gesunder Körper ist ein großes Erbe.

Auch die Muttersprache ist ein Erbgut, das wir vom Elternhause her mitbekommen haben. Der Begriff und das Wort "Muttersprache" stammen aus der Zeit Luthers, als die Kinder das Sprechen, ausschließlicher als heute, von der Mutter lernten. Im allgemeinen ist mit dem Ausdruck wohl mehr gemeint als nur Sprache. Eingeschlossen ist Erziehung, Lebensanschauung, Gebet, Gesinnung — kurzum alles was in dem Gedicht "Muttersprache" enthalten ist,und noch mehr.

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes, erstes Liebeswort,
erster Ton, den ich gelallet,
klingest ewig in mir fort!

Überall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch.
Aber soll ich beten, danken,
geb ich meine Liebe kund,
meine seligsten Gedanken
sprech' ich wie der Mutter Mund.

Max von Schenkendorf

Unser mennonitisches Glaubenserbgut soll uns ebenfalls teuer bleiben. Unter den verschiedenen christlichen Gemeinschaften gibt es verhältnismäßig nur wenige, die den Friedensgedanken so tief und weitgreifend erfaßt haben als die mennonitische Volksgemeinschaft. Wir glauben Gott hat einem Manne in Sonderheit diese Erkenntnis gegeben und von ihm ist diese Erkenntnis auf uns vererbt worden. Wir sollen nun gute Verwalter sein.

Als höchstes Gut aber teilen wir mit vielen anderen Christen das Erbgut der Bibel. Nun müssen wir uns immer wieder ermahnen lassen, von diesem Gut auch Gebrauch zu machen. Als Mennoniten haben wir die Bibel immer hoch geachtet. Galt sie bei uns aber vielleicht oft nur als Schmuckstück im Heim statt eines Lichtes auf unsern Wegen, für einen jeden von uns persönlich und auch für die ganze Familie? Man hat von der Bibel gesagt: Sie ist das Buch, das am weitesten verbreitet ist und am wenigsten gelesen wird.

Als unschätzbares Erbgut ist uns auch der christliche Glaube. Was uns heute von den armen Menschen der dritten Welt unterscheidet, das ist das Erbe, das fromme Eltern uns hinterlassen haben — den reinigenden, bewahrenden, hebenden, christlichen Glauben. Diesbezüglich sagt der Apostel Paulus zu seinem jungen Freund Timotheus: Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben ... Zu diesem Zweck soll uns auch dieses Erbgut der Schrift dienen.

Und nun denken wir auch an unser schönes Land, Kanada, das uns zur Heimat geworden ist und das wir nun unsern Kindern zum Erbe hinterlassen dürfen. Ein schönes Land von Bergen und Wäldern, von Seen und Flüssen, von ausgedehnten Steppen und einem schöngewölbten, blauen Himmel. Das Land bewohnt von vielen Tieren, die Flüsse und Seen belebt von Mengen von Fischen, die klare reine Luft zum Zug von Scharen vieler Vögel und schöne Auen mit bunten Blumen. Gott segne unser Erbe — Kanada!

AWS

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Goethe

Leserbriefe:

Sie wollen bitte entschuldigen, daß ich so spät mit der Zahlung komme. Ich verschreibe noch andere fünf deutsche Zeitungen; diese Abonnemente laufen im Juli-August ab und ich war der Meinung, daß trifft auch für die **Rundschau**, aber da erschrack ich, als ich zufällig hier lese: 8612. Aber ich tröste mich damit, daß auch heute noch Dezember ist für 1986. Somit alles Gute und Beste für das Jahr 1987 mit Gottes Beistand und Segen.

D.W., Winnipeg, Man.

Möchte hiermit mein Lesegeld schicken. Danke Euch für die gute Arbeit, die Ihr tut. Möge Gott Euch reichlich segnen. Hoffentlich geht die **Rundschau** noch nicht so schnell ein. Wir lesen sie gerne.

J.S., Richmond, B.C.

Wir danken für die Zusendung der **Mennonitischen Rundschau**. Wir freuen uns schon darauf, und wenn sie bei uns eintrifft, möchte mein Mann, daß ich ihm gleich vorlese. Er ist durch einen Schlaganfall behindert selbst zu lesen.

G. und A. I., Kelowna, B.C.

Wir hoffen, daß die **Rundschau** noch lange am Leben bleibt. Wundre nur noch wie viele Tausend die **Rundschau** noch lesen können. In Rußland 150 Jahre die Sprache erhalten; hier in Canada, 50, 60 Jahre sind schon fast weg.

Danke für den guten Druck, welchen ich noch lesen kann. Meine Augen wollen schon nicht mehr sehen, wie es soll. Wir sind schon 85 Jahre alt.

D.J.R., Mission, B.C.

Ich möchte Euch hiermit danken für die pünktliche Sendung der **Mennonitische Rundschau**. Mit einem Jahr Unterbrechung ist die **Rundschau** seid 1924 in unserm Heim gelesen worden, also 62 Jahre; erst im Elternhause und jetzt in meinem Heim. Sie ist für uns zum Segen gewesen, auch besonders, weil sie noch ganz in Deutsch ist. Ich warte schon immer, wann sie kommt. Ich wünsche dem Editor und dem ganzen Personal viel Mut, Gesundheit und Gottes Beistand und Segen, uns auch weiterhin zu dienen.

O.W., Winkler, Man

Ich bestelle auf ein weiteres Jahr die **Rundschau,** denn ich bin 87 Jahre alt und ich weiß ja nicht, wie lange der Herr mich noch hier behalten wird. Ich danke herzlich für solch ein christliches Blatt und ich wünsche Euch allen ein gesegnetes Neues Jahr.

L.S., Leader, Saskatchewan

Schon in früheren Jahren, so anno 1927 und später, hatte meine Mama schon die **Mennonitische Rundschau**, die wurde ja schon zu der Zeit von den älteren Leuten gelesen, und wir jungen wurden auch dazu angehalten, aber unser Interesse war wohl in der deutschen Sprache aber eigentlich nicht im Inhalt der **Rundschau**. Doch die Zeiten sind veränderlich und so auch unsere Lebensanschauung.

Die **Rundschau** wird wieder mit größerem Interesse gelesen und jetzt spornen wir unsere Jungen an, die Mennonitischen Schriften zu lesen. Es ist doch eine Gabe Gottes, daß wir noch unsere mennonitischen Schriften haben, die uns so rein und treu Gottes Wort bringen.

Der Herr möge dem Personal Freudigkeit zur Arbeit und seinen Segen dazu geben.

A. und D. H., Grünthal, Man.

Ein herzliches Dankeschön für das schöne Blatt. Wünsche Euch viel Glück und Segen in Eurer Arbeit. Ich lese gerne die **Rundschau**, besonders wenn ich dann hin und wieder noch von Bekannten lesen kann. Möchte Ihnen hier berichten, daß ich schon 73 Jahre bin.

Weil meine **Rundschau** abgelaufen ist, so lege ich ein Money Order bei, um sie wieder für ein Jahr zu bezahlen. Ich bin schon ein alter Leser, der die **Rundschau** so bei 50 Jahren gelesen hat, was wir sehr geschätzt haben. Habe schon manchen Segen davon bekommen. Aber ich bin allein. Nun wünsche ich noch allen Gottes Beistand und Segen in diesem Jahr.

M.J.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Missionsnachrichten

Japanische MB Missionarin geht nach Pakistan

(Osaka, Japan) Über 60 Personen versammelten sich am 24. November 1986 auf dem Osaka Flugplatz, um Abschied zu nehmen von Keiko Hamano, der ersten MB Missionarin, die von der MB Konferenz in Japan und der MB Missionsbehörde ausgesandt wird. Hamano flog nach Pune, Indien, wo sie am Union Bibelseminar studieren wird, zur Vorbereitung in der Gemeindegründung in Karachi, Pakistan. Im Februar wird sie ihr Studium in Singapor fortsetzen an der Missionsschule für Asien. Von dort wird sie dann weiter nach Karachi fahren, dort mit anderen Missionaren zu arbeiten.

In 1985 wurde Hamano von dem Osaka Bibelseminar graduiert. Sie wollte für die MB Missionsbehörde in Asien arbeiten. Um die Zeit war die MB Missionsbehörde im Begriff neue Arbeit in Karachi anzugreifen, beginnend in 1987. Hamano meldete sich als Kandidatin für diese Arbeit und dann fing sie an in der Heimatgemeinde zu arbeiten. Sie arbeitete ein Jahr, um Erfahrung zu sammeln.

Im April 1986 reichte Hamano um ein Visum, nach Indien zum Studium zu gehen. Es wurde ihr aber verweigert und nach weiterer Forschung fand sie schließlich Aufnahme in Singapor. Das Missionsinstitut hier gibt einen 7-monatigen Kursus, besonders geeignet für angehende Missionare aus Asien. Als sie sich nun für das Studium in Singapor fertig machte, bekam sie auch Erlaubnis, nach Indien zum Studium zu kommen. Das Komitee beschloß nun, daß Hamano bis Februar in Indien studieren solle und danach in Singapor. "Diese Vorgänge überzeugten uns, daß Gottes Hand an der Leitung war," schreibt Junichi Fujino, der Sekretär der MB Mission von Japan.

Heute schreibt Hamano, daß sie im Studium in Indien ist und daß sie Freude in ihrem Studium hat. "Ich habe jetzt schon sogar angefangen Mahlzeiten mit den Fingern zu essen, so wie die Indier es tun," schreibt sie. Im Februar geht sie nach Singapor. Ihre Arbeit in Gemeindegründung in Karachi fängt im September 1987 an.

Doris Goertz

Gemeinde-Wachstum in Curitiba, Brasilien

(Curitiba, Brasilien) Das Zentrum der Portugiesischen MB Konferenz ist im Herzen der Stadt Curitiba gelegen. Das gibt Gelegenheit den vielen bedürftigen Leuten in dieser Stadt zu helfen mit einem Zeugnis des Evangeliums. Um diese Hilfe nun auszuführen hat dieses Zentrum drei Zimmer dazu bestimmt, einen "Anruf auf Hoffnung" zu gründen. Leute, die Hilfe bedürfen, können anrufen und Seelsorge wird geboten. Diese Arbeit wurde im Mai 1985 angefangen. Leute, die hoffnungslos sind, finden hier Hilfe.

Pastor Gustavo Neumann ist Direktor in dieser Arbeit. Es werden ungefähr 4000 Anrufe monatlich erhalten. Hier ein Fall. Fatima do Porto Nos hatte Schwierigkeiten in der Ehe. Sie wollte nun mit jemandem über ihre Probleme sprechen. Sie rief an. Nachdem man ihr Hilfe gegeben hatte, nahm sie Jesum als ihren Heiland an.

Von den drei Zimmern ist eines ein Studio, wo Botschaften abgespielt werden, wenn das Telefon läutet. Wenn der Anrufende Hilfe haben will, ist ein Seelsorger fertig. Das zweite Zimmer ist ein Office für den Direktor. Es ist auch ein Seelsorgezimmer. Das dritte Zimmer ist für den Sekretär der Konferenz, der auch die Korrespondenz verrichtet.

Das Programm ist versprechend. Seit September 1986 sind 300 Briefe eingelaufen; 80 Personen haben sich für Nachfolge im Christentum entschieden; über 200 Personen bitten um Unterstützung im Gebet und 15 Personen haben Bibeln und Testamente erhalten.

Gott segnet die Arbeit und viele schreiben von Erfahrungen. Eine Frau, die von ihrem Manne verlassen worden war, wollte ihn töten. Sie wollte sich mit einer Person treffen, die eine Waffe liefern sollte. Die Person kam nicht und während sie wartete fiel ihr Blick auf eine Bekanntmachung an der Wand:"Rufe an auf Hoffnung."

Gustav Neumann — Seelsorger im Dienst von "Anruf zuf Hoffnung".

Sie hatte nicht viel zu verlieren. Sie rief an. Die Botschaft des Evangeliums berührte sie und sie entschloß sich auch die zweite Nummer anzurufen um Seelsorge. Nachdem sie nun mit dem Seelsorger gesprochen hatte, wurde es ihr klar, daß ihre Pläne nicht die besten seien. Die Frau des Direktors und eine Seelsorgerin besuchten die Frau und heute erteilen sie ihr weiteren Rat.

Direktor Neumann ist dankbar, daß dieses Zentrum gebaut worden ist. Die Arbeit im Zentrum nimmt zu und Neubekehrte müssen jetzt in die Gemeinden am Ort gebracht werden.

Maria — ein weiterer Fall — rief an und die Seelsorgerin besprach die 'Vier Gesetz des Geistes' mit ihr. Sie nahm Jesum an. Auch ihr wurde dann ein Brief zugeschickt, in dem ihr eine Gemeinde genannt wurde, wo sie weitere geistliche Hilfe finden könnte.

Einige, die anrufen, haben wirklich schwere Probleme; andere, wie Maria zum Beispiel, brauchen Rat. Was nun auch das Problem sein mag, Hoffnung ist da durch einen Anruf.

Doris Goertz.

Hoffnung ist immer nahe

(Curitiba, Brasilien) Im Februar 1986 übernahm Pastor Lori Massolin Filho die Central MB Kirche in Curitiba, Brasilien, dem Zentrum der MB Konferenz in Brasilien. Die Gemeinde hatte nur 19 aktive Glieder. Filho schreibt nun über diese Gemeinde: "Wir hatten schon etwas von dieser Gemeinde gehört und wußten, daß es hier Probleme gab. Die Gemeinde war in Schwierigkeiten und es fehlte an Seelsorge bei der ganzen Gemeinde und bei den einzelnen Gliedern."

Pastor Filho hat nun mit Programmen angefangen, die neues Leben und neuen Mut geben sollen und auch Hilfe im Anwerben von Personen zur Gemeinde. Sein erstes Ziel ist jetzt, die Gemeinde zu stärken. Er hat eine Serie von wöchentlichen Versammlungen angefangen, um den verschiedenen Gruppen zu helfen. Männer, Frauen, und Jugend werden beachtet während der Woche und am Sonntag versammelt sich die Gemeinde zur Anbetung und es kommen von 45 — 50 Personen.

In der Umgebung fehlt es an einem Zeugnis, das biblisch und ehrlich ist. In der Nähe des Zentrums gibt es fünf Krankenhäuser. Die Glieder der Gemeinde haben daher Kontakt mit Leuten, die hungrig, frierend und ohne Geld sind. Einige sind auch alkohol- und drogensüchtig. "Es ist schwer mit Leuten über Jesus zu sprechen, wenn sie hungrig sind, oder kalt, oder ohne Geld, wenn ihnen jegliche Lebensmittel fehlen," sagt Filho. Durch Evangeliumsfreundschaft versucht Filho diese Leute zu erreichen.

Am schwersten sind die Leute zu erreichen, die hier einheimisch sind. Sie sind von Natur verschlossen. Wir haben nach Gelegenheiten gesucht, mit unseren Nachbarn zu sprechen, wenn's auch nicht gleich persönliche Arbeit ist. Zum Teil haben wir Erfolg.

Von einem Nachbarn erzählt Filho, "Ich traf ihn in einem Restaurant. Er ist ein Alkoholiker und und leidet an Druck von bösen Geistern. Er ist 43 Jahre alt, ein gebildeter Musikant, spricht sechs Sprachen und hat acht Jahre in Europa studiert. Er braucht Gottes Hilfe sehr notwendig. Er ist der erste Nachbar, mit dem wir Kontakt machen konnten."

Filho hat Erfahrung in der Arbeit mit Alkoholikern und er weiß, daß den Familien dieser Leute geholfen werden muß. Dieses geschieht am Sonntag in einer Sonntagsschulklasse, speziell für solche Leute. In Zukunft will man samstags am Abend mit diesen Leuten arbeiten, in einem besonders dazu hergerichteten Zentrum.

Diese Gemeinde hat auch Gelegenheit mit Studenten, die die Parana Universität besuchen, zu arbeiten. Mit der Hilfe von 'Youth for Christ' wurde ein Klub errichtet im November 1986. Es werden hier Dramastücke vorgetragen und christliche Musik wird geboten. Einmal monatlich will man solche Programme haben.

Seit Filho mit der Arbeit hier anfing vor zehn Monaten, hat sich die Gliederzahl von 19 Personen auf 38 vermehrt. Filho schreibt:"Für den Herrn Jesus ist nichts unmöglich und mit Gebet und Arbeit, glauben wir heilsbedürftige Personen zu erreichen."
(Von Doris Goertz aus einem Bericht von Pastor Filho.)

* * *

Was wir brauchen

Wir bedürfen tapfre Scharen
in der Wirrnis dieser Zeit,
die im Herzen sich bewahren
einen Sinn der Ewigkeit.

Wir bedürfen ernste Leute,
die als Sieger vorwärts geh'n,
nicht der Furcht verfall'ne Beute,
wenn sie vor dem Feinde steh'n.

Wir bedürfen Himmelskinder,
die das Licht der Heimat seh'n,
auf dem Weg als Gottesfinder
friedevoll durch Stürme geh'n.

Wir bedürfen reine Herzen,
gottbewußte Lebensart,
wir bedürfen Liebeskerzen
auf der dunklen Erdenfahrt.

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Johann und Helene Boschmann,
Clearbrook, B.C.

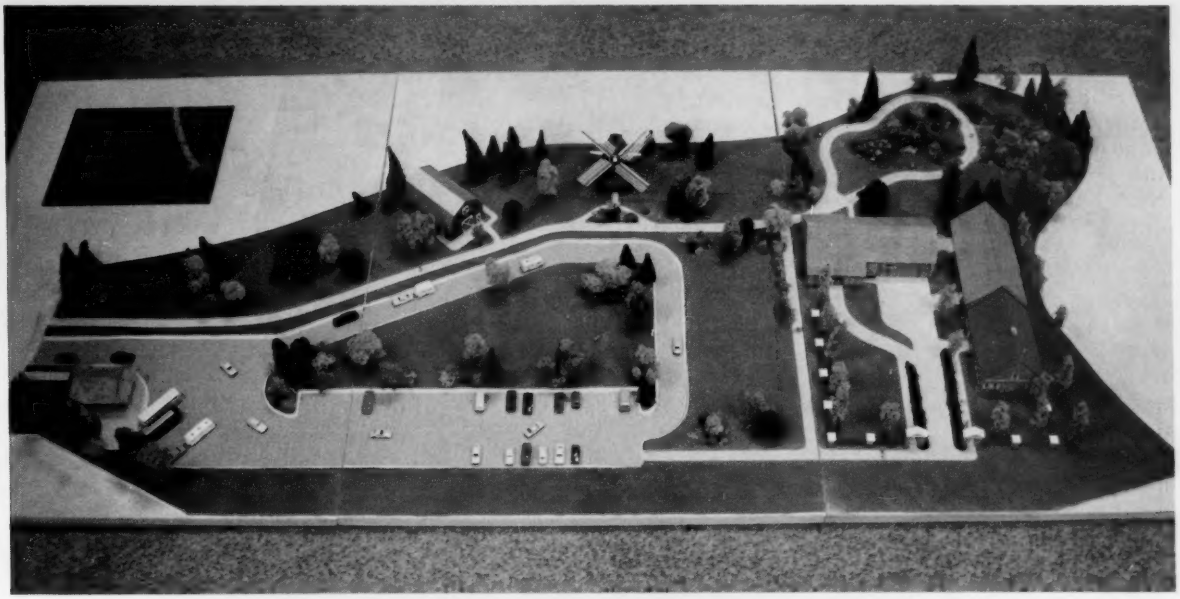
Die Feier der goldenen Hochzeit unserer Eltern fand am 21. Juni 1986 in der King Road M.B. Kirche statt. Viele Verwandte und Freunde von nah und fern waren zu diesem Fest gekommen. Zur Einleitung las Sohn Walter mit Frau Dolores zusammen den 100. Psalm. Die Kinder hatten einen Chor zusammengestellt, der drei Loblieder sang. Des Jubelpaares Schwiegersohn Franz Unruh, der mit Frau Leni besonders zu diesem Fest gekommen war, hielt die Ansprache über den 1. Psalm. Er betonte den Baum, der gepflanzt ist an den Wasserbächen — in Gott und seinem Wort — der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, nicht müde wird und nicht verwelkt; auch wie dankbar wir als Kinder für Gottes Führungen im Leben der Eltern sind. Sie haben viel Gutes und Schweres erlebt: ihre Wanderungen fingen in Rußland, an gingen nach Brasilien; in Brasilien zu drei verschiedenen Staaten und endlich nach Canada, wo nun auch fast alle Kinder sind, acht von neun, wofür die Eltern sehr dankbar sind. Nach dem Festmahl brachten die Kinder und Großkinder noch ein Programm mit Singen, Klavierspielen, Gedichten usw. Es wurde auch ein Gedicht vorgelesen, das der Eltern Lebenslauf beschrieb und das Herr Jakob Penner auf Wunsch der Kinder gedichtet hatte.

Wir sind dankbar, daß unsere Eltern verhältnismäßig gesund sind und einen schönen Ruhestand erleben dürfen.

Im Auftrage der Familie,
Helena M. Boschmann

Ein Geschenk von der Munizipalität von Chilliwack

Zum Bau des — Mennonite Heritage Centre — etwa 8 acre



[redacted] Nebenweg — **Luckakuck Road**

Ost [redacted] West

No. 1 Hochweg — etwa 3 Meilen westlich von Chilliwack

Der MENNONITISCHE HISTORISCHE VEREIN von B.C. wurde im Jahre 1972 organisiert; im Jahre 1980 inkorporiert; im Februar 1981 fingen wir mit unserm Museum an. Mit den vielen vergrößerten Photographien, und auch den vielen ausgestellten Sachen, sind wir überfüllt. Wir brauchen mehr Raum. Land ist teuer. Da bot uns die Munizipalität ganz unerwartet ein Stück Land an — bei 8 Acre — zum Aufbau eines

"Mennonite Heritage Centre"

umsonst und steuerfrei. Eine Antwort auf unsere Gebete!

Jetzt wollen wir es ausbauen — Wozu?

- Aus Dankbarkeit unserm Gott gegenüber.
- Zur Anerkennung unserer Väter, die uns in dieses Land gebracht haben: 1786-, 1874-, 1923-, 1948-.
- Aus Dankbarkeit Kanada gegenüber, daß wir aufgenommen wurden. Als Zeichen der Dankbarkeit der Chilliwack Munizipalität gegenüber, daß sie uns dieses Land zur Verfügung gestellt hat.
- Als ein Zeugnis für unsere kommenden Generationen — damit es nicht vergessen werde: **Der Herr führte uns in dieses Land!**

Denke einmal nach:
Wieviel Geld brachten wir oder unsere Väter in dieses Land? Wir waren verschuldete Bettler mit einer Reiseschuld. Und wie reich bist Du heute?
Wo wären wir, wenn Kanada uns nicht aufgenommen hätte? — —
Ich bin mir dessen fest überzeugt, daß auch viele unseres Volkes aus dem Osten werden gern zu diesem Ausbau mithelfen!

Sende Deine Gaben an:

The Mennonite Historical Society of B.C.
P.O. Box 2032, Clearbrook, B.C. V2T 3T8

Eine Quittung für Einkommensteuer wird Dir zugesandt werden.
Danke im voraus! Gott segne Euch alle!
Im Namen der M.H.S. of B.C., G.I. Peters, Clearbrook, B.C.

Erinnerungen eines Olginoers

1. Folge

Von Nikolai Arndt

Olgino, Geschichte

Bevor ich mit dem Bericht meiner Erlebnisse fortfahre, möchte ich etwas mehr über meine liebe Heimat Olgino, ihre Menschen, ihre glücklichen Zeiten, ihre Freuden und Leiden und letztlich ihren Untergang erzählen. Olgino wurde 1897 gegründet, weil die Kolonien Tempelhof und Orbelianowka aufgegeben werden mußten. Für nur 30 Jahre war das Land dieser beiden Kolonien seiner Zeit vom Fürsten Orbelianow im Jahre 1867 gepachtet worden mit dem Gedanken und der Hoffnung einer endgültigen Übernahme nach Ablauf des Termins. Die Hoffnung ging leider nicht in Erfüllung und die Dörfer mußten nach Ablauf der Pachtzeit aufgegeben werden, und das Land ging wieder in's Eigentum des Fürsten zurück. Nach vielen Fahrten und Bemühungen einiger Vordermänner bot sich eine Gelegenheit, in der "Suchaja Padina", das heißt trokkenes Tiefland, ungefähr 30 Kilometer nördlich des Flußes Terek im Terekgebiet, ein größeres brach liegendes Stück Kronsland von ungefähr 2000 Desjatin, ungefähr 2200 Hektar oder 5500 acres, zu erwerben.

Zwei neue Kolonien entstanden: Olgino für die Mennoniten-Templer und Ramanowka für die "Kirchler"-Templer, oder lutherischen Templer. Es dauerte nicht lange, bis auch diese Umsiedlungen, an welche man sich langsam gewöhnt hatte, vollzogen waren; die Tempelhofer kamen also nach Olgino, die Orbelianower nach Romanowka.

Das Land der neu gegründeten Kolonie Olgino war Kronsland. Es wurde der Gemeinde zu einem billigen Preis und auf Abzahlung in 99 Jahren überlassen, und war somit Eigentum der Gemeinde; es konnte in wenigen Jahren bezahlt werden. Um Olgino herum lag weiteres Kronsland, welches für einen billigen Preis als Weideland für die Viehherden und als Ackerland gepachtet, oder zur Erweiterung des Landbesitzes auch gekauft werden konnte. Dadurch waren fast unbegrenzte Möglichkeiten für die Kolonie gegeben. Anfänglich bot die "Suchaja Padina" allerdings ein mehr als trostloses Bild. Kilometerweit tischebene trockene, mit hohem Gras überwucherte Steppe, ohne Wasser weit und breit, anscheinend nur als minderwertiges Weideland geeignet. Mit zäher Beharrlichkeit wurde aber an's Werk gegangen; es zeigte sich bald, daß bei zwecksmäßiger Bodenbearbeitung das Land doch Vieles hervorbringen konnte. Mit dem Wasser blieb es allerdings eine eigene Sache: Es mußte aus 30 bis 50 Meter tiefen Brunnen mit einem eigens für diesen Zweck hergestellten Holzgestell herausgeholt werden. Zwei "Kobki" das heißt speziell dafür hergestellte kleinere Fässer, hingen an dem Holzgestell an je einem Ende eines starken Drahtseiles; das Gestell wurde mit Hilfe eines Pferdes solcherart betätigt, daß sich ein Kobka nach unten, das andere aber, gefüllt mit unterirdischem Quellwasser, nach oben bewegte. Es dauerte nicht lange, bis mehrere solcher Brunnen in Olgino geschaffen waren, und somit die leidige Wasserfrage gelößt wurde. Mein Vater "baute" auch einen Brunnen zusammen mit seinem Nachbarn in dessen Hof, welcher einige Meter höher als unser Hof lag. Mein erfinderischer Vater erkannte bald die Gelegenheit, somit Haus und Hof mit fließendem Wasser zu versorgen. Eines Tages kam er mit einer Unzahl von Rohren aus der Stadt angefahren. Diese leitete er von dem inzwischen gebauten großem Wasserbehälter am neuen Brunnen zu unserem etwas tiefer gelegenen Hof und seinem so geliebten Rosengarten. Die erste Wasserleitung in der wasserlosen Suchaja Padina war somit entstanden; der Hof des Bauern Heinrich Arndt war mit fließendem Wasser versorgt. Der große Wasserbehälter auf dem Nachbarhof mußte allerdings ein oder zweimal in der Woche mit Wasser "vollgeschöpft" werden; an sich bereitete dies keine weiteren Schwierigkeiten, da die dazu benötigte eine Pferdestärke ja jederzeit zur Verfügung stand.

Meines Vaters Erfindergeist und Forschungsdrang fand auch sonst mehrere Male seine Erfüllung. Er war z.B. der Erste, der ein Edison-Grammophon besaß. Auf der Heimfahrt erregte er Aufsehen in den Russendörfern mit dieser neuen Errungenschaft, deren großes Schallrohr aus dem Trogwagen herausragte: eine rätselhafte und unerklärliche Erscheinung in jener Zeit. Übrigens stand er mit Edison in ziemlich lebhaftem Briefwechsel.

Wasser für Feldarbeiten, Tiertränken und menschlichen Gebrauch, mußte viele Jahre in großen Fässern mitgenommen werden, was besonders in der ersten Jahren mit mancherlei Schwierigkeiten und Verzögerungen verbunden war. Doch sollte die Wasserfrage die verhältnismäßig schnelle Entwicklung der Kolonie zu einem beträchtlichen Wohlstand nicht aufhalten. In wenigen Jahren war aus dieser trostlosen Gegend ein "Blühendes Paradies" geworden, wie es die durchreisenden Regierungsbeamten fanden und ausdrückten. Die anfänglichen Lehmbuden waren bald durch schöne freundliche Koloniehäuser mit weißen Mauern und roten Dachziegeln ersetzt, umgeben von Gemüse- und Obstgärten. Weingärten von betrachtlicher Ausdehnung umrahmten die Kolonie, während an einem Ende derselben ein ungefähr 60 Hektar großer angepflanzter Wald, welcher die Pfähle für die Weingärten lieferte und schattige Plätze für Ausflüge bot, als Wunder in der Steppe vom zähen Fleiß der Bewohner Zeugnis ablegte. In schwerer Arbeit, in Eintracht, Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft war aus der Suchaja Padina ein blühendes Land geworden.

Glücklich und zufrieden lebten die Olginoer und trachteten unter weiser Führung der Ältesten und Vordermänner nach geistiger und sittlicher Vervollkommnung. In der Gemeinde wurde durch das selbstlose, ungestörte und ernste Streben nach dem Guten bis zur letzten kompromisslosen Konsequenz ein

Zustand erreicht, der wohl einmalig dasteht und den ich auch in meinem ganzen Leben nicht wieder vorgefunden habe.

Nach den ersten Jahren der Ansiedlung und der damit verbundenen schweren Arbeit fand sich langsam immer mehr freie Zeit, besonders in den langen Wintermonaten, auch dem geistigen Leben mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Voraussetzung und Gelegenheit waren nicht nur durch den Umstand gegeben, daß sich die Feld- und Gartenarbeiten in der Hauptsache auf einige Sommermonate beschränkten, sondern auch durch die Tatsache, daß sich unter den Gemeindemitgliedern ausgezeichnete Lehrkräfte befanden, die sich bereits im Tempelhof am eigenen Progymnasium bewährt hatten. Zu ihnen gehörten vor allen anderen Dietrich Dyck, Nikolai Schmidt, Emil Gengenbach, Alexander Fast und später eine Anzahl jüngerer Männer, die in Rußland oder Deutschland Mittel- und auch Hochschulen besucht hatten. man war im allgemeinen der Ansicht, daß ein Bauer nicht unbedingt nur die Volksschule zu besuchen braucht, sondern auch eine gute Allgemeinbildung durch den Besuch einer Mittelschule oder auch einer Hochschule erwerben kann, zu eigenem und zum Nutzen der Gemeinde. So entwickelte sich ein reges geistiges Leben in Olgino. Es fand seinen Ausdruck in verschiedenen kulturellen Veranstaltungen und Einrichtungen. Neben Männerchor, Gemischtem Chor und Blaskapelle, für deren Ausbildung eigens ein vollberuflicher Kapellmeister aus Deutschland engagiert wurde, neben Streichorchestern und Theateraufführungen bis einschließlich Goethe's "Faust", fanden in den Wintermonaten Vorträge und Debatten über Fragen des Lebens statt. Ohne Übertreibung kann wohl gesagt werden, daß Olgino in Hinsicht seines geistigen Lebens und Strebens, des sittlichen Wollens, des Zusammenhalts und der Einmütigkeit einzig dastand. Das war wohl auch teilweise auf die Ausgeglichenheit zurückzuführen, welche durch die schwere körperliche Arbeit in der Landwirtschaft und in Feld und Garten, sowie durch die rege geistige Tätigkeit, beides sich ergänzend, gegeben war. Dem Können und der Befähigung der führenden Männer war es anheimgestellt, diese Gegebenheiten auszunützen und zu leiten. Außerdem wurde die Entwicklung durch den Umstand begünstigt, daß Olgino eine kleine und einmütige Gemeinschaft war. Das Hauptverdienst fällt den bereits erwähnten Persönlichkeiten zu, die es in weiser Überlegung, in schönem Pflichtbewußtsein und in klarer Erkenntnis der menschlichen Bestimmung verstanden haben, eine vorbildliche Gemeinschaftsharmonie zu schaffen, wie sie reiner und schöner kaum denkbar ist. ein jedes Mitglied dieser Gemeinschaft empfand voll bewußt seine sittliche Verplichtung allem Menschlichen gegenüber. Die Achtung vor allem Großen, das Suchen nach Wahrheit, das Streben zu erhöhtem menschlichen Bewußtsein, die Liebe zum Schönen, Guten und Edlen, — das waren die Leitsätze, die angestrebt und gefördert wurden. Die Triebkraft, der geistige Führer und das Vorbild für uns alle war der an geistiger Fähigkeit, an Bildung und charakterlicher Stärke unübertreffbare Älteste Dietrich Dyck — bewundert, geachtet und geliebt von jedem Einzelnen der kleinen Gemeinde.

Dietrich Dyck, der sein humanistisches Studium in der Universität Charkow beendet hatte, war Mitbegründer des Progymnaiums in Tempelhof und die leitende Lehrkraft daselbst. Er wurde auch Leiter und Ältester in der neugegründeten Kolonie Olgino, wo er seine segensreiche Tätigkeit bis zur Revolution 1917/1918, das heißt bis zum nachfolgenden Untergang der Gemeinde und Kolonie ausüben konnte. Wie alle Olginoer Männer wurde auch er verhaftet, aber nach langen gerichtlichen Verhandlungen und Untersuchungen wieder freigesetzt.

Bei der allgemeinen Verschickung aller deutschen Siedler landete er in der Stadt Berezniki im Ural, wo er in den dreißiger Jahren gestorben ist. Sein ehemaliger Lehrer-Kollege in Olgino, Alexander Fast, (gestorben in Berlin 1942 schreibt über D. Dyck wie folgt: "Onkel Dietrich ist gut und allseitig gebildet. Seine Studien im Gymnasium in Stawropol und in der Universität Charkow haben ihm viel gegeben, als Philologe und Geschichtler, aber auch in der Philosophie. Er ist einer der allseitig hochgebildeten Männer unter den Mennoniten. D. Dyck ist ein ausgezeichneter Pädagoge. Seine Schüler vom Progymnasium sprechen alle ohne Ausnahme mit der größten Liebe und Verehrung von ihrem alten Lehrer D. Dyck. Er ist ein vortrefflicher Erzieher in ethischer Lebensführung und männlicher Charakterbildung. Er ist eine starke Persönlichkeit, sein Charakter ist männlich, edel und gut. Selten wird man ihn zornig sehen, es sei denn, daß er über eine an Menschen begangene Ungerechtigkeit empört ist. Onkel Dietrich ist ein guter und geschickter Gemeindeleiter und sein Einfluß auf die Umgebung bestimmend."

(Fortsetzung folgt)

Einladung

Es werden hiermit alle ehemaligen Studenten der LBA Kiew mit ihren Ehegatten herzlichst zu einem Treffen eingeladen.

Für Unterkunft und Beköstigung ist im CMBC Winnipeg für sehr günstige Preise reserviert worden.

Zeit: 14. — 18. August 1987
Ort: CMBC Winnipeg,
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, Manitoba
R3P 0M4, Canada.

Bitte meldet Euch in Zeit an:
Kay Winter (Bergen)
62 Tamarin Drive
Winnipeg, Man. R2G 2A6
Tel. (204) 339 3552
oder
Agnes Harder (Bergen)
32718 Marshall Road
Abbotsford, B.C. V2T 1J7
Tel. (604) 853 9341

Herzlich dankend,
Helene Wiebe, 478 Roberta Ave.
Winnipeg, Man. R2K 0K6

Aus den Gemeinden

McIvor Avenue MBG

(Winnipeg, Manitoba)

Ja, was wollen wir hierzu sagen ... das Jahr 1986 ist entflohen ins Meer der Ewigkeit und kommt nimmer, nimmer mehr zurück. Ach wie ist das Leben so nichtig, kannst du seinen Ernst versteh'n?

Wenn wir in den Spiegel der Vergangenheit blicken, müssen wir bekennen: Es war ein Jahr der Gnade, wo Gott sich offenbarte in verschiedener Weise durch Freuden aber auch durch Leiden. Schon im Neuen Jahr werden wir im Nachrichtenblatt hingewiesen auf den Vers der Verheißung in Jesaja 54,10: "Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen ...."

Im Vertrauen auf diese Verheißung möchten wir den Lesern mitteilen, wie der Herr in der Vergangenheit auf verschiedene Weise sich in unserer Mitte offenbart hat. Durch unsere leitenden Brüder und auch andere wurde uns reichlich das Wort Gottes dargereicht. Etliche Abende hatten wir die Gelegenheit, die Auslegung von 1. Thessalonicher zu hören durch Bruder David Ewert. Die Gabe der Vergebung wurde uns wichtig gemacht durch Bruder Dan Block. Öfters wurden wir im verflossenen Jahr erinnert, Fürbitte zu tun für die Brüder und Schwestern, die da auswärtig im Dienste des Meisters stehen. Da sind Geschwister Hugo Reimers in Leaf Rapids. Der Bruder erzählte uns von ihrer Arbeit. Geschwister Hardy und Nelly Groening erzählten wie der Herr sie in die Arbeit gerufen. Es sind unsere Adoptivmissionare. Sie arbeiten in Peru. Die Sonntagsschule hat sich im vergangenen Jahr vergrößert. Bruder Jake Wiebe steht derselben vor. Der Herr hat auch Brüder und Schwestern willig gemacht, dieselben zu unterrichten. Eine Klasse ist, die heißt "der Söller" (Upper Room). Hier versammeln sich etliche Geschwister, das Wort zu betrachten und Erfahrungen mitzuteilen. Der Hauptzweck ist, für die Gemeinde und deren Nöte zu beten.

Bruder Ken Neufeld, Leiter für innere Mission, brachte uns einen eingehenden Bericht von den verschiedenen Missionsbestrebungen in Manitoba. Er munterte uns auf mitzuhelfen, wo es not war. So wurde eine Sammlung von der Sonntagsschule für den Ankauf eines Klaviers in einem neuen Missionsort in der Stadt bestimmt. Ebenso hat die Sonntagsschule für Japan Gesangbücher durch eine Gabe möglich gemacht.

Es war ein besonderer Tag für Eltern und Verwandte als 16 Kinder von ihren Eltern nach vorne gebracht wurden und den Segen empfingen von unserm Pastor.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß wir an etlichen Sonntagen im Monat einen Kindergottesdienst haben. Nach der Eröffnung des Gottesdienstes kommen die Kinder nach vorne, der Pastor betet und dann gehen sie in den unteren Raum zu einem Gottesdienst.

Wir erlebten aufs neue, daß sieben Personen, drei Ehepaare und eine Schwester, willig waren, den Dienst der Diakonie zu übernehmen. Das war ein Tag, den der Herr gemacht. Dann haben wir zwei Schwestern in der Gemeinde, die in der Stadt mit 'Jugend für Christus' arbeiten. Es sind Sherryl Koop und Edith Stobbe. An einem Sonntag wurde Sherryl für einen besonders verantwortlichen Dienst in dieser Arbeit eingesegnet. Der Leiter der Arbeit, John Courtney, gab ein Zeugnis für sie und sprach über Philipper 3, 12-21: "Nicht daß ich es schon ergriffen habe, aber ich jage ihm nach ...." Von Edith mußten wir Abschied nehmen, sie wurde durch ihre Arbeit nach Saskatoon versetzt.

Banff '86. Erwartungsvoll schaute unsere Jugend danach aus. Es sollte ein großes Erlebnis sein. Da wurden auch Gebetspartner für einen jeden ausgesetzt. Das nötige Geld aber fehlte. So wurden wir etliche Male von der Jugend nach dem Morgengottesdienst zu einer Mahlzeit eingeladen. Recht freundlich und geschickt wurden wir von der Jugend bedient. Die Umschläge, die da auf den Tischen lagen, blieben nicht leer. Der Erfolg war über Erwarten für die Jugend. Möchte hier das Ehepaar Hildegard und Jascha Boge erwähnen, die da diese Arbeit so tüchtig und freudig leiteten, daß alles klappte. Wiederholt hat die Jugend jemand in den Sommerdienst geschickt nach Europa. Im vergangenen Jahr war es Brenda Hiebert. Zur Unterstützung holte man zur Weihnachtszeit Tannenbäume aus dem Wald zum Verkauf. Auch diese Arbeit für Sein Reich segnete der Herr mit Erfolg. Wir hörten auch Berichte von den Geschwistern, die da im Sommerdienst in Manitoba waren. Unsere Geschwister Jake Schmidts sind öfters im Außendienst, wenn sie gerufen werden. So war es die Baptisten McDermot Gemeinde, der sie dienten bis die Gemeinde Ersatz fand. Gegenwärtig halten sie Vorträge an den Wochenenden in Portage la Prairie.

Rühmt den Herrn, alle Seine Heiligen. Nach 10jährigem Bestehen der Gemeinde feierten wir ein 'Danket dem Herrn', und nach einem gemeinschaftlichen Mahl erzählten uns Nick und Mary Voth von ihrer Arbeit in Deutschland.

Wir könnten uns wohl kaum einen Gottesdienst denken ohne Gesang.. Gott wollte einen Lobgesang hören von Seinem Volke und hatte dazu auch genaue Anweisungen gegeben. Auch die Instrumente spielten eine bestimmte Rolle dabei. Haben wir vielleicht da noch etwas zu lernen? Der Chor erquickt uns sonntäglich mit seinen Liedern und Bruder Peter Braun leitet denselben. Schwester Ruth Enns erfreut uns monatlich mit einer Darbietung von einem Frauenchor, den sie leitet. Der Gesang stärkt und erfreut unsere Herzen. Auch haben wir einen Kinderchor, der uns an einem Abend ein schönes Programm brachte.

Gott erhört Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Ihm. Das bekannten etliche Personen, als sie ihre Erfahrungen mitteilten, wie sie Gott gefunden. Andere wieder sprachen, wie der Herr sie in ihrem Leben geführt. Alle baten um Aufnahme in die Gemeinde.

Über Nacht, über Nacht
kommt Freude und Leid

und eh du's gedacht
verlassen dich beid'
und gehen zum Vater,
um zu sagen
wie du es getragen.

So trugen wir eine unserer Diakonenschwestern, Helen Derksen (meine Tochter), nach schwerem Leiden zur letzten Ruhestätte. Da mußten wir erkennen, daß Gottes Wege unbegreiflich sind. Der Psalmist hat es erfahren und er sagt: Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen. Und das ist die Zuversicht der Kinder Gottes.

Der Heilige Abend mit der Sonntagsschule war wie immer etwas besonderes für Eltern und Kinder. Dann kam um elf Uhr die Lichterfeier, wo der Chor uns einführte mit Gesang und Vorlesungen in die Weihnachtsstimmung. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen es jährlich so zu halten.

Gott segne einen jeden Leser.

Mit Gruß, Frau Suse Unruh

(Möchte mich noch mal wieder besonders bedanken für den so sehr guten Inhalt in der **Rundschau.** Es ist ein Genuß, sie zu lesen — so viel Erbauliches und Stärkendes auf unserm Lebenslauf.)

Clearbrook MB Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Einen verspäteten Neujahrsgruß an Editor, Personal und alle Rundschau-Leser.

Dank der Güte und Freundlichkeit unseres Herrn, haben wir in aller Ruhe und Stille diese vergangenen Tage verleben dürfen. Wenn man von den vielen Unruhen und Völkerstörungen in der Welt hört und liest, dann spornt es uns immer wieder an, sehr dankbar zu sein, daß der Herr uns bewahrt und uns mit viel Liebe und Geduld umgeben hat. Besonders wollen wir auch danken für die Freiheit des Evangeliums und der Missionstätigkeit, die wir ausüben dürfen. Wir wollen auch nicht vergessen Fürbitte für jene zu tun, die verfoigt und unterdrückt werden um ihres Glaubens willen.

British Colombia hat viele Gäste und Besucher beherbergen dürfen in diesem Sommer, die zu "Expo" hergekommen waren. Viele Länder hatten ihre Erzeugnisse hier zur Ausstellung gebracht, und man mußte sich wundern, daß Länder aus dem fernen Osten und Süden, wie Indien, China, Afrika und den abgelegenen Inseln solche Erzeugnisse herstellen können. Man hätte nicht geglaubt, daß solche armen Länder soweit in der Technik vorgeschritten sind. Nicht nur zeigten uns diese Länder ihre Entwicklung auf dem Gebiet der modernen Wissenschaft und Kunst, sondern man merkte auch den Drang und Wetteifer vorwärtszukommen und mit mehr entwickelten Ländern Schritt zu halten. Ingenieur und Fachwissenschaftler haben wohl viel Beobachtungen gemacht und höchst wertvolle Ideen mit nach Hause genommen, um der Konkurrenz auf dem Weltmarkt besser begegnen zu können.

Auf geistlichem Gebiet hat man versucht Menschen den Heilsplan nahezulegen. Es sind dabei Methoden gebraucht worden, die mehr der modernen Zeit entlehnt sind, aber man glaubt doch dadurch vielen den Heilsplan klar gemacht zu haben. Ich fürchte, daß Statistiken, die bei solchen Gelegenheiten gegeben werden leider nicht immer mit den Anweisungen der Bibel übereinstimmen. Die Absicht war jedenfalls gut und die Ewigkeit wird offenbaren, wieviel echtes Wesen dabei war.

Expo ist nun Vergangenheit. Viele der Bauten werden abgebrochen, um Raum für Wohnungsprojekte zu schaffen. Es herrscht scheinbar immer noch Wohnungsnot. Wir hier im Fraserthal haben manches gelernt von der Ausstellung und Expo hat auch unsere Nachbarn im Süden gezeigt, daß wir nicht ganz soweit zurückgeblieben sind, wie man angenommen — wie uns etliche von den Besuchern selbst zugestanden haben.

Weihnachten mit all den Festlichkeiten und Vorbereitungen ist Vergangenheit. Es hatten viele Kinder und Verwandte die Gelegenheit wahrgenommen und waren nach Hause gekommen, um im Kreise der Familie Weihnachten zu feiern. Welche schöne Erinnerungen hat man da mitgenommen!

Jetzt haben wir schon eine Strecke in 1987 zurückgelegt. Fingen das Neue Jahr mit einer Gebetswoche an. Bruder Nick Willems diente uns am Morgen in der deutschen Sprache und an den Abenden in englischer mit den Thematen, wie sie uns in der **Rundschau** angegeben: Versöhnung; Versöhnung in der Konferenz; Versöhnung in der Gemeinde Christi und in der Welt. Die Versammlungen waren gut besucht und das Wetter war auch günstig, milde und sonnig. Der Herr hat zu uns geredet durch diese Wortbetrachtungen und wir beten weiter und hoffen, daß wir uns durch das Wort belehren lassen, ein Leben zu führen, daß uns in näherer Verbindung mit dem Herrn bringt.

Wir haben immer solche Geschwister, die da leiden, haben auch schon vier Begräbnisse gefeiert. Durchweg ist der Gesundheitszustand gut; wir rühmen den Herrn, daß Er uns so wunderbar führt, im Vergleich mit so vielen, die so viel leiden müssen. Wir wollen ihrer auch fürbittend gedenken. Nun schauen wir erwartungsvoll in die Zukunft und bitten den Herrn, daß Er uns so groß und wunderbar werden möchte, wie es in Jesaja 9,5 heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede fürst.

Möge der Herr uns immer herrlicher werden und daß wir als Seine Kinder in der Liebe wachsen könnten bis zu Seiner Wiederkunft.

D. Vogt, Korr.

Vier Generationen

Von rechts nach links: Urgroßvater Jacob G. Thiessen, Großvater Elmer E. Thiessen, Vater Curtis Roy Thiessen, auf dem Arm Sohn Curtis Thiessen.

„Ich genieße den unmittelbaren Kontakt bei der Arbeit...“

— Dwight Regier, MCC, Brasilien

Gemüse — und Ziegenprojekte sind ein Weg, um denjenigen mit den geringsten Mitteln zu helfen. Die landwirtschaftlichen Mitarbeiter Janet und Dwight Regier von Newton, Kansas, helfen Menschen, für die eine Milchziege gesunde statt unterernährte Kinder bedeuten kann.

1987 braucht das MCC 171 neue vollzeitige Freiwillige, die sich an den Kämpfen und der Befriedigung beteiligen, "im Namen Christi" auf den Gebieten der Landwirtschaft, Krankenpflege, des Bildungswesens, Wirtschafts-und Ortsentwicklung und anderen zu arbeiten.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9

MCC Nachrichten

MCC-Kurznachrichten

Neuer Selbsthilfe-Laden in Brandon, Manitoba eröffnet —

Ein neues 'Community Self Help Centre' in der Innenstadt von Brandon, das im vergangenen Sommer neu gebaut wurde, wurde am 10. November 1986 offiziell eröffnet. Die finanziellen Mittel für das Gebäude mit Metalverkleidung in Höhe von $150,000 wurden fast ganz von der Körperschaft aufgebracht. Etwa 170 Freiwillige aus 10 Gemeinden in der Gegend bilden das Personal im Laden. Der Einweihung, an der der Parlamentsordnete für Brandon-Souris und lokale Medienvertreter teilnahmen, folgte ein Rekordumsatzt.

Saskatchewan MCC als atomwaffenfrei erklärt —

Als symbolischen Akt hat das Direktorium des MCC Saskatchewan das Grundstück der Organisation, 2206 Speers Avenue, Saskatoon, zur "atomwaffenfreien Zone" erklärt. Die Erklärung ist Schritten ähnlich, die von einer großen Zahl von Ortschaften und Organisationen in ganz Kanada unternommen wurden. In der Erklärung des Direktoriums heißt es u.a.: "In Übereinstimmung mit unserer Auffassung, daß Gott Sein Volk dazu ruft, ein Volk des Friedens zu sein, und da wir glauben, daß die Produktion und Aufstapelung von Atomwaffen von seiten der Nationen dieser Welt die ganze von Gott geschaffene Menschheit in die größte vorstellbare Gefahr bringt, und in dem Wunsch, einen konkreten Schritt zum Ausdruck unserer Sorge bezüglich der Verbreitung von Atomwaffen, erklären wir .... das MCC S-Grundstück .... zu einer 'atomwaffenfreien Zone'." Das Direktorium machte die Erklärung "in der Hoffnung, daß uns dies als mennonitische Glaubensgemeinschaft und unsere Gesellschaft im allgemeinen dazu anspornen wird, die Auswirkung anhaltender Teilnahme am Atomwettrüsten zu erwägen." Es wurde eingeräumt, daß die Erklärung "an sich nicht die Produktion und Verwendung von Uran zu friedlichen Zwecken verurteilt oder unterstützt."

Nachhilfelehrer für Kanadier-Immigranten —

Sechsundzwanzig Manitobaer Freiwillige erteilen "Kanadier"-Leuten Nachhilfeunterricht, lateinamerikanischen Mennoniten kanadischer Herkunft, die kürzlich in Kanada eingewandert sind. Das Nachhilfeprogramm, das von der MCC-Freiwilligen Betty Hoeppner organisiert wurde, ist hauptsächlich auf Erwachsene zugeschnitten, deren Englisch und Lese- und Schreibkenntnisse schlecht sind. Die Freiwilligen benutzen praktische Dinge wie Waren aus dem Supermarkt zum Leseunterricht. Die Nachhilfelehrer erhielten Ende Oktober Training von Mitarbeitern des 'Adult Continuing Education Office' in Winnipeg und melden lebhaftes Interesse von seiten der Erwachsenen, die um ihre Hilfe ersucht haben. Das Nachhilfeprogramm ist Teil des MCC-Familiendienstes in Winkler, Manitoba, einem Beratungs- und Überweisungsprogramm des MCC Manitoba.

Programm für geistige Gesundheit nimmt Gestalt an —

Das neue MCC—Canada-Programm für geistige Gesundheit wurde auf einer Sitzung am 24. und 25. Oktober 1986 eingeleitet und sucht jetzt nach den Budgeteinteilungen im November einen vollzeitigen Leiter. Auf der Sitzung wurde ein achtköpfiges Komitee gegründet, mit Ron Dyck, Leiter des Albertaer Selbstmordverhütungsprogrammes, als Vorsitzendem, Bernie Loepky, Exekutivdirektor des (Manitoba) Eden Mental Health Centre, als Vize-Vorsitzendem und Jeanette Ratzlaff, private Beraterin und Vorsitzende des MCC B.C. Mental Health Program, als Sekretärin.

Das neue Programm ist die Antwort des MCC Canada auf einen Fragebogen, der 1985 an die Mitgliedsgemeinden ausgegangen war. Die Befragung enthüllte den starken Wunsch von seiten der Gemeinden nach Hilfen für einen Dienst an Einzelnen und Familien, die infolge von Geisteskrankheit leiden. Das neue Komitee plant, ein starkes Verhältnis mit den Mennonite Mental Health Services mit Basis in den USA aufrechtzuerhalten, und es möchte mit der Zeit eine Hilfe für die MCC-Hilfe für Geisteskranke in Übersee werden. Es sucht einen Leiter, der eine starke Grundlage in den zum MCC gehörenden Gemeinden haben würde sowie beruflich genügend über Fragen der geistigen Gesundheit Bescheid weiß, um den Gemeinden eine echte Hilfe zu sein.

WCC gratuliert kanadische Kirchen zur Flüchtlingsarbeit —

Der Weltkirchenrat (WCC) hat den kanadischen Kirchen anläßlich der Verleihung der Nansen-Medaille an Kanada gratuliert. Die Medaille wird von der UN-Flüchtslings-Hochkommission normalerweise an Einzelpersonen verliehen, die hervorragende Dienste an Flüchtlingen getan haben, und wurde im November 1986 den kanadischen Bürgern als Ganzheit verliehen.

"Obwohl die kanadischen Kirchen nicht besonders wegen ihrer Bemühungen hervorgehoben wurden, sind wir in der ökumenischen Familie durchaus der zentralen Rolle gewahr, die die kanadischen Kirchen bei der großzügigen Politik des Landes den Flüchtlingen gegenüber gespielt haben," hieß es in der WCC-Botschaft. "Die Kirchen sind ständig in der Flüchtlingsarbeit vorangegangen — durch ihre Unterstützung für die Flüchtlingsansiedlungen in Kanada, ihre zum Ausdruck gebrachte Solidärität mit Kirchen, die sich in aller Welt um Flüchtlinge kümmern, und mehr und mehr durch ihren Einsatz und ihre politischen Bemühungen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene."

Die Botschaft, die vom Genfer Büro der Organisation kam und in der Oktober-Ausgabe des Magazines "Refugees" (Flüchtlinge) abgedruckt wurde, erwähnte, daß die kanadischen Kirchen bei der Regierung anhaltend auf eine humane Flüchtlingspolitik gedrungen ha-

ben, sich für eine Revision des nationalen Einwanderungsgesetzes eingesetzt haben und erzieherische Kampagnen durchgeführt haben.

Das MCC war eine der kirchlichen Organisationen, die dazu eingeladen wurde, Vertreter zu der Verleihungsfeier am 13. November nach Ottawa zu entsenden. Es ging das Gerücht um, daß das Medaillenkomitee ursprünglich erwogen hatte, dem MCC die Madaille zu verleihen, aber später entschieden hatte, den Kreis zu erweitern.

MCC-Canada-Nachrichtendienst

Mennoniten arbeiten unter Asylsuchenden in Europa

Neuwied, West-Deutschland — Die Rettung von 154 Tamilen vor der Küste von Neufundland vor einiger Zeit hat den Nordamerikanern dramatisch ein Problem vor Augen geführt, dem sich die Europäer seit einiger Zeit gegenübersehen. Etwa 10 Millionen Menschen in der Welt sind Flüchtlinge ohne Heimatland und 2 bis 3% dieser Menschen leben in Europa.

Zwei europäische mennonitische Organisationen — Mennonitische Heimatmission, eine süddeutsche Heimmissionsgesellschaft, und das Mennonitische Hilfswerk "Christenpflicht" — arbeiten neben dem MCC mit Flüchtlingen in West Deutschland.

Die MCC'er Henry und June Friesen, Winkler, Manitoba zogen vor kurzem nach München, West Deutschland, um Asylsuchenden Beratung zu bieten. Die MCC'er Bill und Angelika Kimbo von Silsbee, Texas, arbeiten ebenfalls unter Flüchtlingen in Neuburg, West Deutschland.

Viele dieser Flüchtlinge fallen nicht unter die Asylbestimmungen und müssen ihre vorläufigen Aufenthaltsgenehmigungen von Zeit zu Zeit verlängern lassen. Einige kehren freiwillig in ihre Heimat zurück. Andere reisen von Land zu Land in der Hoffnung auf ein besseres Los.

In West-Berlin trafen in diesem Jahr etwa 100 000 Flüchtlinge ein, viele durch das "Berliner Loch", eine Route von Ost- nach West-Berlin, auf der Tausende von Flüchtlingen gekommen sind, offensichtlich mit Ermunterung von seiten der ostdeutschen Regierung. West-Deutschland ist jetzt Heimat für 4.8 Millionen Ausländer, einschließlich "Gastarbeitern", fast 7% der Gesamtbevölkerung.

Diese Asylsucher kommen hauptsächlich aus dem Mittleren Osten, Asien und Afrika. In West-Deutschland waren 12% der Asylsucher Libanesen, 18% Iraner, 10% Türken, 9% Polen, 8% Inder, 7% Ghanäsen und der Rest aus anderen Ländern.

Die Friesens schreiben: "Die meisten Asylsucher warten mindestens ein Jahr (bis ihr Fall angehört wird). Es herrscht Depression, Sorge und Furcht vor dem Ergebnis, was oft zu Krankheit, starkem Trinken und Streit führt. Unsere Reaktion in der Situation ist es gewesen, auf praktische Weise christliche Liebe zu zeigen. Dies umfaßt miteinander spazieren zu gehen, zu reden und Kaffee zu trinken, Englisch und Deutsch und Bibelkenntnis zu lehren, Aktivitäten für Frauen und Kinder zu veranstalten, zu dolmetschen und deutsche Dokumente zu übersetzen sowie für Kleidung und andere notwendige Dinge zu sorgen."

Bill Kimbro sagt, das größte unmittelbare Problem für die Flüchtlinge ist kulturelle Anpassung. "Die Deutschen, mit denen ich gesprochen habe, fürchten die Außenseiter nicht; sie würden es vorziehen, daß sie sich den deutschen Verhältnissen anpassen."

Die öffentliche Meinung in Europa bewegt sich in Richtung von mehr Einschränkungen bezüglich Asyl. In der Schweiz erhoben die Kirchen im August Einspruch, um neue staatliche Einschränkungen bezüglich Flüchtlingen zu verhüten. In England wurde ein Ersuchen an die Regierung um Verlängerrung des Berufsanspruches von Asylsuchern abgelehnt. In West Deutschland wird eine Änderung in der Verfassung, um die Bestimmung bezüglich Asylgesuch zu verschärfen, zu einem Thema bei der bevorstehenden Wahl. Es bestehen wenig Anzeichen dafür, daß die Zukunft der ungeheuren Zahl derer, die in ganz Europa auf die Bearbeitung ihrer Anträge warten, heller wird.

Edgar Stoesz, MCC-Europa-Sekretär, sagt, daß infolge des großen Zustroms an Flüchtlingen in Europa "die Sozialfaser Europas im nächsten Jahrzehnt auf ein schwere Probe gestellt werden wird. Die Mennonitenkirche ist auch durch ihr eigenes Flüchtlingserleben zu einem einzigartigen Dienst gerüstet worden."

George Epp, MCC-Europa

Du Herr des Lebens

Du Herr des Lebens
hast oft gesucht
bei mir vergebens
Ewigkeitsfrucht.

Ödland der Seele,
verkümmert die Saat
durch Schuld und Fehle
und mangelnde Tat.

Zerwülht beim Wandern
vom eignen Geschick,
fehlt für die andern
die Zeit und der Blick.

Aber zu ihnen
weist göttliche Hand;
Christsein heißt: dienen
dem Volke, dem Land.

Daß mich nur immer
dein Leuchten berühr',
hell auch den Schimmer
mein Nächster verspür'!

Daß ich verlernte,
stets mich nur zu sehn —
so werd ich zur Ernte
mit Frucht vor Dir stehn.

Gute Nachricht

Ihr Canada Pension Plan ist gerade zum Bessern geändert worden.

Am 1. Januar 1987 wurde Ihr Canada Pension Plan geändert und es ist gute Nachricht.
Der Plan sieht wichtigen Schutz für Sie und Ihre Familie vor. Diese Änderungen setzen Ihren Plan auf eine feste, langfristige Finanzgrundlage und verbessern Ihre Leistungen.

Wegen Broschüren über Ihren Canada Pension Plan, füllen Sie den Abschnitt aus und senden Sie ihn an:

CPP-Info
P.O. Box 5400
Postal Station "D"
Scarborough, Ontario
M1R 5E8

Ich wüßte gern mehr über meinen neuen Canada Pension Plan.
Bitte senden Sie mir die "good news" in English □ in Französisch □ über ...

NAME_____

ADDRESS_____ 03

_____ CITY_____

PROV._____ POSTAL CODE_____

Retirement Pension □
Disability Benefits □
Survivor Benefits □
Pension Credit Splitting □
Flexible Retirement □
Financing your CPP □

Health and Welfare Canada
Santé et Bien-être Social Canada

Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Katarina Warkentin †

(Clearbrook, B.C.)

Am 1. November 1986 rief Gott der Herr ganz plötzlich Katarina Warkentin zu sich. Die Begräbnisfeier fand am 6. November in der King Road MB Gemeinde statt. Pastor A.J. Konrad leitete die Feier und begrüßte die Gemeinde mit einem Wort aus Johannes 14, 1-3. Nachdem der Missionschor das Lied: "Im Himmel dort sind nicht mehr Tränen" gesungen hatte, wurde das Lebensverzeichnis in deutscher und englischer Sprache vorgelesen. Anschließend sang das Tripletrio das Lied: "Der Herr ist mein Hirte." Pastor A.J. Konrad sprach in der englischen Botschaft über den 23. Psalm. Nach einem Lied von Rufus und Adina Loewen: "Wenn ich im Himmel werde eingehen", predigte Bruder P.C. Penner in einer deutschen Botschaft über 1. Samuel 20,3. Der Missionschor diente noch mit einem weiteren Lied und Bruder P.C. Penner betete zum Abschluß.

Nach der Beisetzung waren alle Gäste zu einem Gemeinschaftsmahl in der Kirche eingeladen. Nach dem Mahl wurde vielfach die Gelegenheit wahrgenommen, um Trostworte, Segenswünsche und Erinnerungen weiterzugeben. Zum Abschluß sangen alle sich gegenseitig das Lied zu: "So nimm denn meine Hände."

Lebensverzeichnis:

Katarina Warkentin wurde am 28. September 1913 in Alexanderkron, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Helena (geb, Klassen) Pauls. Hier verlebte sie ihre Kinderjahre, wo sie auch in den jungen Jahren zum Glauben an ihren Heiland und Erlöser kam. Getauft wurde sie im Jahre 1929. Von hier zog sie mit ihren Eltern über den Amur nach China und von da nach Brasilien.

Am 16. Februar 1935 heiratete sie Franz Warkentin, der von Paraguay kam. In Blumenau, Brasilien feierten sie die Hochzeit. Den ersten Wohnort gründeten sie in Curitiba, und später zogen sie nach Bage. Hier feierten sie im Jahr 1961 ihre Silberhochzeit.

Im Jahre 1977 wanderten sie aus nach Kanada, wo sie mit ihrem Mann bis zu ihrem Ende gelebt hat. Durch des Herrn Gnade konnten sie noch am 10. Mai 1986 ihre Goldene Hochzeit feiern.

Im Tode vorangegangen sind: Ihre Eltern, ein Sohn im Kindesalter von zwei Monaten und 25 Tagen, dann eine Schwester und drei Brüder. Es überleben sie: Ihr Ehemann, Franz Warkentin und vier Kinder — zwei Söhne mit ihren Familien: Franz und Leni, wohnhaft in Clearbrook, und Arthur und Marlene in Brasilien; zwei Töchter mit ihren Familien: Katarina, Gattin von Gerhard Krueger, Clearbrook und Irene, Gattin von Rudolf Janzen, Clearbrook; ferner 17 Enkel und vier Urenkel.

Katarina Warkentin war oft krank und mußte viele Operationen haben, wonach sie sich aber immer rasch erholte. In ihren letzten Lebensstunden erlitt sie unsagbar große Schmerzen. Doch der Herr erlöste sie davon und nahm sie zu sich, und sie schaut nun den, an welchen sie geglaubt hat. Durch ihr heiteres Wesen war sie sehr beliebt, und sie hinterläßt eine große Lücke. Ein Wiedersehen beim Herrn ist uns ein großer Trost im tiefen Schmerz.

Der trauernde Gatte und Familie

* * * * *

Heinrich H. Siemens †

(Calgary, Alberta)

Heinrich H. Siemens wurde von Gott seinen Eltern Heinrich und Katherina Siemens am 27. Dezember 1895 in Herzenberg, Rußland geschenkt. Gott rief ihn heim zu Sich selbst — beinah 91 Jahre später — am 17. Dezember 1986. Obzwar wir, seine Kinder, Großkinder und Urgroßkinder ihn tief vermissen werden, sind wir unserm Gott dankbar, daß Er ihm ein langes Leiden ersparte, indem Er ihn nach nur kurzfehlender Gesundheit durch einen Schlag zu sich nahm. Sein tiefes Gottvertrauen und seine intime Gemeinschaft mit seinem Herrn werden uns immer in Erinnerung bleiben.

Sein Leben war nicht immer ein leichtes. Die Ankunft in diesem Lande im Jahre 1930 mit unserer Mutter, zwei Töchtern, ohne Geld und einer großen Reiseschuld gab ihm die Gelegenheit Gott zu vertrauen und auf Seine Verheißung zu bauen, daß Er die Seinen nie verlassen noch versäumen wird. Gott blieb seiner Verheißung treu und bot ihm die Gelegenheit für seine heranwachsende Familie zu sorgen durch seinen Beruf als Farmer in Gem, Alberta. Gott gab ihm auch die Gelegenheit, Ihm in verschiedener Weise während seines langen Lebens zu dienen —

— Als Prediger durfte er das Wort Gottes verkündigen und auch teilnehmen an der Leitung der Gemeinde.

— In der Gesellschaft gab Gott ihm das Vorrecht andere zu ermutigen und mitzuhelfen, wo Hilfe fehlte.

— In seiner Arbeit mit MCC hatte er die Gelegenheit "Im Namen Christi" manch einen Dienst zu tun.

— In den Jahren seines Ruhestandes gab Gott ihm das Vorrecht unsere liebe Mutter, die Jahre lang physisch behindert war, zu pflegen. In Liebe und Freundlichkeit hat er sein Leben mit ihr geteilt, bis Gott sie vor fast zwei Jahren zu sich nahm.

— Im Altenheim in Clearbrook, wo er wohnte, durfte er in praktischer Weise die Liebe Gottes zeigen.

— Gott brauchte ihn in seiner Familie, indem er uns ein Vorbild war in seinem Wandel mit Gott. Er war liebend besorgt um ein jedes seiner Kinder, Großkinder und Urgroßkinder. Sein größtes Verlangen war, daß ein jeder mit Gott wandele und Ihm Ehre bereite. Dieses war auch sein innigstes Gebet.

Wir trauern, weil er uns verlassen hat, doch wir sind von Herzen froh, denn heute erfährt er die köstliche Wahrheit — "Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt: und als der letzte wird er über den Staub sich erheben. Und nachdem diese Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder."

Die Familie

Jakob Klassen †

(Waterloo, Ontario)

Jakob Klassen, Sohn von Jakob und Justina (geborene Thiessen) Klassen, wurde den 6. März 1923 in Rosental, Ukraine geboren. Dort verlebte er auch Kindheit und Jugendjahre. Im Jahre 1942 wurde er in die deutsche Wehrmacht einberufen, kam dann in die englische Gefangenschaft. Dort wurde er im Jahre 1947 auf den Glauben getauft. 1948 wurde er nach Deutschland entlassen.

Den 26. Mai heiratete er Eleonore Reimer in Gronau, Deutschland. Im September desselben Jahres wanderten sie nach Uruguay aus und siedelten in der Kolonie Gartental an. Dort bekehrte sich Jakob durch die Predigt von Hans Legiehn. Im Jahre 1957 hatte die Familie die große Freude nach Kanada einzuwandern. Er hat hier auf verschiedenen Stellen gearbeitet, die letzten 23 Jahre bei Marsland Engineering. Den 18. November hat der Herr ihn ganz unerwartet aus diesem Leben genommen.

Im Tode vorangegangen sind: sein Vater und Bruder Victor. Es überleben ihn seine Frau Eleonore und sieben Kinder: Lydia und Alan Rand, Eliesabeth und Rudy Schulz, Katharina, Eleonore und Douglas Erle, Wilhelm und Karen Klassen, Karl und Heinz Klassen und neun Enkelkinder. Auch trauern um ihn seine Mutter, seine Brüder Peter und Heinrich und Schwestern Helene und Elli mit ihren Familien.

Die Begräbnisfeier war am 20. November. Die Predigerbrüder Johann Schulz und John Wall dienten mit trostreichen Ansprachen.

Im Auftrage, S.I.

Elfriede Siemens †

(Kitchener, Ontario)

Unsere liebe Mutter und Großmutter Elfriede Margarete Siemens, geboren Folz, wurde am 1. Februar 1904 in Kronau, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Friedrich und Eliesabeth Folz, geboren Kochler. In Kronau erlebte sie Kindheit und Jugend, wo ihr Vater Lehrer und Prediger war.

Als kleines Kind empfing sie die Kindertaufe. Im Jahre 1922 trat sie mit Jakob Siemens in den Ehestand. Aus dieser Ehe kommen drei Söhne und eine Tochter.

Im Jahre 1944 wurde sie durch den Krieg von ihrem Mann getrennt. Im Jahre 1955 starb Vater in Rußland. Im Jahre 1959 fand Mutter ein neues Heim in Kanada. Sie schloß sich der Zion Mennoniten Brüdergemeinde an, wo sie auch auf ihren Glauben mit der Großtaufe getauft wurde.

Später wurde sie Mitglied der M.B. Gemeinde, Ottawa Straße, Kitchener.

Sie starb im Frieden und im Glauben an ihren Herrn am 25. November 1986. Sie erreichte ein Alter von 82 Jahren, 9 Monaten und 25 Tagen.

Es trauern um sie Sohn Jakob und Frau Eliesabeth Siemens in der Ost-Zone, Sohn Kornelius und Frau Nura Siemens in Rußland und Tochter Louise und Victor Willms in Waterloo, Ontario; 13 Großkinder und 16 Urgroßkinder; ein Schwager Kornelius Siemens in Deutschland, eine Schwägerin Katharina Giesbrecht in Vancouver, B.C., so wie Neffen und Nichten. Wir wünschen ihr die ewige Ruhe.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier fand am 28. November in der MB Kirche in Kitchener statt. Pastor Wall sprach über Jesaja 40, 1-5 und Psalm 90. Er sagte: Für diese Schwester kam der Tod nicht als Feind, sondern als Freund. Der Tod ist der Anfang des ewigen Lebens. Der Chor der Vereinigten Mennonitengemeinde von Waterloo sang drei Lieder, ein englisches, dann "Gott wird dich tragen" und "In dem Himmel ist's wunderschön." Ja, dort werden wir keine Fremdlinge mehr sein.

Cornelius Gerhard Wiens †

(Clearbrook, B.C.)

Es gefiel dem Herrn, Cornelius Wiens am 23. Oktober 1986 in die ewige Heimat abzurufen. Durch Gottes Gnade hatte er hier als Erdenpilger 95 Jahre verweilen dürfen.

Die Beerdigungsfeier fand unter großer Beteiligung am 1. November im Clearbrook M.B. Versammlungshause statt.

Pastor Klassen leitete die Versammlung. Er las zur Einleitung Psalm 103. Familienangehörige sangen im Quartett mehrere Lieder. Bruder D. Nikkel, Kaplan im Menno Hospital, brachte darauf eine kurze Botschaft auf Grund von 1. Korinther 4,16 und 5,8.

Eine weitere Botschaft von Bruder Konrad von der King Road Gemeinde mit Psalm 90 als Grundlage folgte und er unterstrich: Vertrauen in Gott; Vertrauen in Gott als Retter; Kurzfristigkeit unseres Lebens; Aufforderung zur Dankbarkeit.

Nachdem die Versammlung das Lied: "Der Heiland ruft mir zu", gesungen, schloß Bruder Konrad die Versammlung mit Gebet.

Die Gäste wurden eingeladen nach der Beisetzung an einem Gedächtnismahl teilzunehmen, wo auch Gelegenheit zu Zeugnissen gegeben wurde.

Lebensverzeichnis:

Kornelius Wiens wurde am 18. März 1891 in Alexanderheim in Süd-Rußland geboren. Bald darauf starb seine Mutter und Vater zog mit seiner Familie nach Karandasch, Ufa. 1913 wurde Kornelius in den Forsteidienst berufen. Es war hier wo er unter dem klaren Ruf seines Erretters im August 1914 seinen Heiland fand. In demselben Jahr wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens in Tiegenhagen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Unter der Anleitung des Heiligen Geistes fastete und betete er für das Seelenheil einer Jungfrau Wilhelmine Thiel. Sie fand den Herrn und wurde im Herbst getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen. Am 14. Oktober 1918 heiratete Kornelius diese Jungfrau. Sie wohnten dann bei ihrem Vater bis 1924. In dem Jahr verließen sie Rußland und wanderten aus nach Mexiko und von hier weiter nach Canada.

Sie kamen endlich in Dalmeny an. In 1947 waren sie eine kurze Zeit in Greendale, dann in Wembly, Alberta. Von hier zogen sie nach Clearbrook, B.C. und schlossen sich hier der M.B. Gemeinde an. Sie haben hier in der Gemeinde viel Segen genossen, indem sie teilnahmen an Gesang, Musik und anderen Diensten in der Gemeinde. Anno 1968 durften sie ihr 50. Ehejubiläum mit ihren drei Söhnen und drei Töchtern feiern.

Im April 1972 erlitt er einen Schlaganfall und mußte ins Menno Hospital überführt werden. Er war sehr dankbar für die gute Pflege und geistliche Betreuung, die ihm hier zuteil wurde. Am 23. August rief der Herrn ihn heim.

Im Auftrage der Familie, D. Vogt

Sara Friesen †

(St. Catharines, Ontario)

Sara Friesen wurde am 21. Januar 1904 in Wenersdorff, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Goertz (geb. Janzen).

Saras Vater starb als sie zwei Jahre alt war. Ihre Mutter heiratete wieder und Sara verbrachte den Rest ihrer Kindheit und Jugend bei den Stiefgroßeltern in Rudnerweide.

Im Alter von 21 Jahren nahm sie auf Grund von Matthäus 11, 18-30 den Herrn Jesus als ihren Retter an und ließ sich taufen und wurde als Mitglied der Schönsee Vereinigten Mennoniten Gemeinde aufgenommen.

Als Folge der Revolution wanderte Sara mit ihrem Bruder Heinrich und seiner Frau und Familie in 1926 über Riga, Lettland nach Kanada aus, und erreichte Kingsville, Ontario am 1. Dezember. Hier wohnte sie 20 Jahre lang.

Sie hatte das Glück, daß sie die Winkler Bibelschule zwei Jahre lang besuchen durfte, wo sie reich gesegnet wurde. Hier hat sie auch Peter Friesen kennengelernt und sie heirateten am 19. Januar 1935 in New Hamburg, Ontario, wo ihr Bruder, ihr einziger Verwandter in Kanada, wohnte.

Da ihr Mann Mitglied der Mennonitischen Brüdergemeinde war, trat Sara dort auch ein, wo sie erfolgreich an dem Gemeindeleben in Leamington, Virgil und St. Catharines teilnahm. Besondere Freude fand sie in den verschiedenen Frauenvereinen.

Sie liebte Peter sehr und sie hatte das Glück über 51 Jahre im Ehestand zu leben. Die letzten vier Jahre wohnten sie im Tabor Manor. Sara hat oft die Verwaltung und die Angestellten des Altersheims gelobt. Sie konnte nur Gutes über ihre Bekannten sagen.

Trotzdem ihre Gesundheit im letzten Jahr nachließ, war es nicht ihre Art zu klagen sondern sich für das Wohlergehen anderer einzusetzen, besonders für Peter.

Sie wurde von ihrem Leiden am 30. Dezember 1986 im 83. Lebensjahr erlöst und befindet sich beim Herrn, den sie von Herzen liebte.

Sie hinterläßt ihren Mann Peter, ihren Bruder Heinrich in Virgil, ihre Schwester Katherine Rogalsky in Rußland, einen Neffen William Goertz und Frau Irene, eine Nichte Ingrid Goertz und fünf Großneffen, zwei Großnichten und viele Freunde, die sie in Liebe, Tante Sara nannten.

Ihr Leben im Glauben war uns allen ein Vorbild.

Das Begräbnis fand unter großer Beteiligung am 2. Januar in der Scott Street MB Kirche statt. Prediger Isaak Thiessen, Strathroy, Ontario, der Friesens echte Freundschaft viele Jahre erfahren, sprach in deutscher Sprache über "Das Gut der Gerechten" in neutestamentlicher Sicht, auf Grund von 1. Petri 1,3-9. Heinrich Penner, langjähriger Pastor der Gemeinde, jetzt Gehilfspastor, sprach in englisch über Matthäus 11, 28-30. Dies war das Lieblingswort der Schwester, durch das sie Frieden gefunden. Ein Männerquartett sang trostreiche Lieder.

Im Auftrag, I. Thiessen

Katharina Boldt †

(St. Catharines, Ontario)

Katharina Boldt starb am 19. Dezember 1986. Sie wurde ihren Eltern Abraham und Anna Dick in Waldeck, Kreis Memrik, Südrußland, am 26. Juni 1897 geboren. 1922 verheiratete sie sich mit Peter Boldt. Es wurden ihnen in Rußland Tochter Anne und Sohn Jacob geboren.

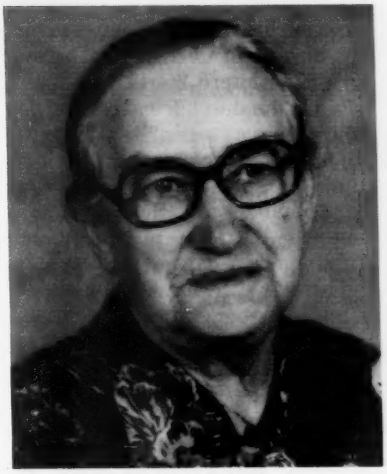
1927 kamen sie nach Kanada, nach Provost, Alberta. Hier fühlte sie sich sehr einsam, war aber beschäftigt mit der Geburt des Sohnes Abraham in 1927 und Töchtern Kay, 1929 und Mary, 1931. 1935 zog die Familie um nach Rabbit Lake, Saskatchewan, wo 1938 ihre Tochter Susan geboren wurde. Sie war in der Umgebung tätig und liebte es besonders, wenn Familie und Freunde zu Besuch kamen. 1940 zogen sie nach Ontario, wo im Jahre 1942 Sohn Robert in Vineland geboren wurde.

Die Familie teilte Freude und Leid. 1948 wurde Tochter Mary von einem Auto angefahren und starb darauf. Ihr Mann starb in 1959 und Sohn Robert kam in 1964 durch einen Autounfall zu Tode. In all ihrem Leid wandte sie sich an den Herrn, von dem alle Hilfe kommt, der gibt und auch nimmt, und Er hat sie in allen Stunden der Leiden getragen. Ihr ganzes Leben hindurch hat sie gebetet, den Herrn geliebt und Ihm gedient. Sie erzählte Kindern und Großkindern, die sie von Herzen lieb hatte, von dem Herrn und Seinen Führungen.

Es betrauern sie Anna Boldt, Jacob und Vera Boldt, Kay und Howard Boese, alle von St. Catharines; Abraham und Mary Boldt von Troy, Michigan; Susan und Frank Beerman, Orillia; ein Bruder Frank Dick und eine Schwester Sara Boldt, beide von St. Catharines; 15 Großkinder und fünf Urgroßkinder.

Das Begrabnis für Katharina Boldt wurde von der Scott Street MB Kirche aus am 22. Dezember 1986 abgehalten. Pastor Henry Penner amtierte.

M. Klassen



Susie Voth †

(Clearbrook, B.C.)

Susie Voth von Clearbrook, B.C. wurde ihren Eltern Johann und Tina Richert in Waldheim, Rußland am 18. September 1900 geboren. In der Jugendzeit nahm sie den Herrn an als ihren persönlichen Heiland und wurde einige Jahre später getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Am 17. April 1923 heiratete sie Isaac A. Voth, eine Ehe, die Gott mit neun Kindern segnete.

Im Jahre 1926 kamen sie nach Kanada, nach Coaldale, Alberta, wo sie 36 Jahre farmten. Nachdem sie in Coaldale ein Jahr im Ruhestand gelebt, zogen sie 1963 nach Clearbrook, wo sie sich der Clearbrook MB Gemeinde anschlossen. Ihr Mann starb am 1. Februar 1983.

Die letzten zwei Jahre verbrachte sie im Tabor Heim, wo man sich ihrer frohen Stimmung und ihres optimistischen Geistes erinnert. Am 19. Dezember rief der Herr sie heim, nach einer kurzen Zeit im MSA Hospital.

Es überleben sie ihre dankbaren Familienglieder: John und Lydia Voth, Coaldale; Abe und Erika Voth, West Vancouver; Mary und Peter Dueck, Seattle; Dave und Mary Voth, Coaldale; Erna und John Schmidt, Clearbrook; Lora und Jack Siemens, Clearbrook; Elsie und Henry Hubert, Kamloops; 23 Großkinder und 12 Urgroßkinder; zwei Schwestern, Helen Richert von Vancouver und Elizabeth Langeman von Coaldale.

Die Begräbnisfeier für Susie Voth wurde von der Clearbrook MB Kirche aus abgehalten. Es dienten Pastor John Klassen und Prediger John Schmidt. Die Familie ist dem Herrn dankbar für das Andenken einer christlichen Mutter.

Elegie

O Weh, ihr langen Jahre,
wohin entschwandet ihr?
War denn mein Leben Wahrheit,
oder träumt' es mir?
Was mir für wirklich galt,
war's denn auch Wirklichkeit?
Gewiß, ich hab' geschlafen,
wer weiß, wie lange Zeit.
Doch nun bin ich erwachet,
und mir ist unbekannt,
Was mir zuvor so kund war
wie meine rechte Hand.
Die alten heim'schen Stätten,
da ich erwuchs als Kind,
Wie ein erlogen Trugbild
so fremd sie mir jetzt sind.
Die fröhlich mit mir spielten,
sind langsam nun und alt;
Gepflügt ist weit die Heide
und abgeholzt der Wald.
Wenn nicht der Fluß noch rauschte
wie einstens dort dahin,
Ich wähnte, böser Zauber
verwirrte meinen Sinn.
Kühl gehn an mir vorüber,
die sonst mich kannten gut;
Die Welt ist allenthalben
voll Trotz und Übermut.
Voll Wehmut muß ich denken
an manchen schönen Tag,
Der spurlos hingegangen
wie in das Meer ein Schlag.
O wehe mir, o weh!

—Walther von der Vogelweide

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(38. Fortsetzung)

Peitschenknallend trieb er das Gespann zum Galopp an und donnerte die Anhöhe hinauf. Auf der Holzbrücke stand Loyals Wagen. Aber der Fahrer war die Böschung hinuntergeklettert, dorthin, wo ein verkrümmter dunkler Gegenstand regungslos lag. Hendrick erinnerte sich niemals genau daran, wie er zu Loyal gekommen war.

"Lebt er?" keuchte er.

Davids Gesicht war verschmiert, und aus einer klaffenden Wunde in der Stirn quoll dunkles Blut.

"Ja", sagte Prentiss beruhigend. "Sein Knie ist ausgerenkt — ich nehme an, das ist der Grund für seine Ohnmacht. Ein gebrochenes Wadenbein, und die Kopfwunde. Ich glaube, das ist alles. Schmerzhaft, aber nicht gefährlich. Hier, Henry, hilf mir mal bei dem Kniegelenk. Wir können es ebenso gut versorgen, ehe er wieder zu sich kommt."

Ein oder zwei Minuten später gab es ein ekelhaftes Knacken. David brachte einen stöhnenden Laut heraus, und das Bein lag gerade. "Es wird das beste sein, wir bringen ihn zu deinem Wagen, meine ich", schlug Prentiss vor. "Dann kann er ausgestreckt liegen. Fahr langsam. Ich fahre voraus, um die Familie zu beruhigen."

Als Hendrick dann mit dem Patienten zu Hause ankam, stand draußen eine Tragbahre für David bereit, und die Familienmitglieder hatten sich sehr unter Kontrolle.

Die Umbettung auf die Bahre erfolgte so rasch und so sanft wie möglich, und Pa und Hendrick trugen mit Unterstützung von Loyal den Jungen ins Haus, dessen Tür Eva weit aufhielt.

Nachdem man Schmutz und Blut aus seinem Haar gewaschen hatte, und seine Stirn genäht und verbunden war, sah David rührend hilflos aus. Er stöhnte vor Schmerz; von seiner ganzen Überheblichkeit war nichts mehr geblieben.

Verwundert sah Hendrick zu, mit welcher Behutsamkeit sein Vater dabei half, die Schienen zu machen, und wie vorsichtig er zog, als der Arzt sie am Bein anlegte und festband. Später dann folgte Eva Hendrick nach draußen.

"Gott sei Dank!" sagte er gebrochen. "Wenn er gestorben wäre — und er ist nicht bekehrt. Er ist nicht bekehrt! Aber Gott gibt ihm noch einmal eine Chance."

Impulsiv hatte Hendrick zu sprechen begonnen, aber ein Blick in das gramerfüllte Gesicht seines Vaters brachte ihn zum Bewustsein, daß dies nicht der richtige Augenblick für weitere Worte war.

Pa sah ihn durchdringend an. "Du wolltest etwas sagen?"

Hendrick sprach traurig: "Hast du einmal daran gedacht, Pa, daß Gott die schmutzigsten Heiden ebenso liebt wie Er unseren David liebt? Wir sind froh, daß er nicht gestorben ist. Wir zittern, weil er nicht errettet ist. Aber dort draußen sind andere — und sie haben *niemals* etwas gehört. Ich muß gehen. Sie sterben und fahren zur Hölle. Aber ich würde so viel froher gehen, wenn du nur — " Hendrick hörte auf zu sprechen. Was nütze es denn? Pa hatte sich abrupt herumgedreht, ging mit langen Schritten auf die Kornkammer zu und verschwand im Zwielicht dieses Frühlingstages. Zutiefst enttäuscht ging Hendick zum Stall hinüber, um dort anstelle von David die Stallarbeit zu tun. Die Wildpferde standen zitternd in ihrer Box und ihre Wunden mußten versorgt werden — keine leichte Aufgabe. Und das Vieh mußte gefüttert werden. Im trüben Schein der herabhängenden Laterne ging Hendrick von Box zu Box und trug Gabeln voller Heu und eimerweise gehäckselten Hafer.

"Hendrick!" Pa stand im dunklen Türrahmen. Langsam trat er in den Lichtschein der Laterne. Als er dann sprach, bebte seine Stimme. "Sag mir einmal, diesen Plan, nach draußen in die Mission zu gehen, den kannst du nicht aufgeben?"

Hendrick wurde ganz still. "Ich kann nicht, Pa. Es ist Gott, der mich ruft."

Plötzlich hatte Pa ein ganz eingefallenes Gesicht und doch lächelte er auch. Er streckte seine große verarbeitete Hand aus. Sanft blieb sie auf Hendricks Schulter liegen.

"Dann geh, in Gottes Namen," sagte er. "Und ich muß auch sagen — Gott hat zu mir gesprochen, vor langer Zeit schon. Ich wollte nicht hören. Ach, Hendrick, bin ich während meines ganzen Lebens ein solch Totes Meer gewesen — nehmend und nehmend, aber niemals wieder gebend?"

"Pa", protestierte Hendrick, "dich habe ich nicht gemeint!"

"Aber ***wenn*** ich ein Totes Meer bin? Eine verschlossene Quelle — eine verschlossene Quelle — ich glaube jetzt, daß unser David nicht bekehrt werden konnte, weil ich nicht auf Gottes Stimme hören wollte."

"Es ist schon spät," sagte Muttick zu Hendrick, als er wieder in die Küche trat. "Ich glaube, du solltest den Doctor vielleicht mit dir nach oben nehmen." Sie zögerte, wandte sich um und sah den jungen Arzt an. "Wenn Ihr bleiben möchtet," meinte sie schüchtern. "Dann seid Ihr während der Nacht in Davids Nähe."

Mehr als alles andere zeigte dieser Vorschlag, wie stark das heutige Ereignis Muttick mitgenommen hatte — normalerweise war sie gelassen. Sicherlich gab es keine Notwendigkeit — Hendricks Einspruch ging jedoch unter, denn zu seiner Überraschung hatte Prentiss die Einladung mit sichtbarer Bereitwilligkeit angenommen. "Ich danke Ihnen, Frau Niessen. Ich bleibe gerne. In diesen Fällen ***ist*** es das beste, sicherzugehen. Die Gefahr einer Gehirnerschütterung, Sie werden das verstehen."

"Du mußt aber mit in meinem Zimmer schlafen", warnte Hendrick ihn; hoffentlich merkte Prentiss nicht, daß seiner Stimme die Herzlichkeit fehlte. Er hätte es vorgezogen, allein zu sein. Dieses großartige Ereignis wollte überdacht sein — der Meinungsumschwung bei Pa, das offene Gespräch, das sie hatten, die kostbare Gebetsstunde dort draußen im Heuboden — Hendrick kam es vor, als hätte er seinen Vater nun endlich nach langer Zeit

gefunden. Und andererseits mußte der Anblick von Loyal den Schmerz um Lisa wieder erwachen lassen.

Während er es seinem Freund bequem machte, war Hendrick ruhelos und überlegte, wie er am besten auf die Sache zu sprechen käme. *Es ist das beste, die Wahrheit zu wissen,* sagte er sich entschlossen. *Wenn ich es erst einmal weiß, wird mir das helfen, schneller darüber hinwegzukommen.*

"Wollt ihr — du und Lisa — schon bald heiraten?" brachte er mit erzwungener Gleichgültigkeit vor.

Loyals Augen weiteten sich. "Lisa! Mensch, bist du blind?" platzte er heraus.

In seiner Verblüfung konnte Hendrick seinen Freund nur ansehen. "Du Narr! Du Schwachkopf! Auf wen, glaubst du wohl, hat Lisa all diese Jahre gewartet?" In seinem Eifer packte Loyal Hendrick bei den Schultern und schüttelte ihn. "Ich würde gerne nur ein bißchen Verstand in dich hineinschütteln", sagte er durch die zusammengebissenen Zähne.

Lisa — auf wen hatte sie gewartet? Auf *ihn*? In Hendricks Kopf war ein ratloses Durcheinander.

"Aber wer ist es dann?" Er versuchte, seine unruhigen Augen auf Loyal zu konzentrieren. "Herr Warkentin sagte — "

"Was?"

"Daß du dich für ein Mennonitenmädchen interessierst."

"Und weiter?" fragte Loyal ruhig.

"Er sagte, daß sie — Lisa — es ihm zwar nicht erzählt hätte, aber daß er dächte, sie erwidere das Interesse."

Neugierig beobachtete Hendrick Loyals Gesicht. Es leuchtete plötzlich. Und in seinen Augen war ein tiefes Glühen.

"Hat er Lisas Namen erwähnt?" fragte er.

Hendrick versuchte, einen Augenblick seine verwirrten Gedanken zu ordnen.

"Vielleicht nicht. Vielleicht habe ich nur voreilige Schlüsse gezogen. Er — "

"Hat Herr Warkentin gesagt, daß er dächte, sie erwidere meine — meine Liebe?" Loyals Hände lagen wieder auf Hendricks Arm, ihr Druck wurde schwerer und immer schwerer. "Hat *Oom* Warkentin das gesagt? Er ist ein schlauer alter Fuchs, und wenn er es sagt, dann habe ich vielleicht eine Chance!"

"Loyal, von wem sprichst du?"

Der junge Arzt begann in dem engen Mansardenzimmer auf und ab zu gehen. Er fuhr sich mit zitternden Fingern durch die dunklen Haare. Plötzlich blieb er vor Hendrick stehen.

"Wenn ich wüßte — wenn ich sicher sein könnte — würde ich — würde ich — Henry, *wie* stellt man es an, einem Mennonitenmädchen den Hof zu machen?"

"Du sagst es ihr geradeheraus. Kein langes Drumherumgerede. Wir sind ein derbes Volk, nehme ich an, und zurückhaltend. Gerade wie ein Pfeil fliegst du auf dein Ziel."

Dann folgte ein langes Schweigen. Prentiss hatte einen Schuh ausgezogen, saß da und ließ ihn am Schnürriemen pendeln. "Du scheinst ja alles zu wissen", bemerkte er trocken. "Warum also gehst du nicht zu deiner Lisa 'gerade wie ein Pfeil' — und ich werde — ich werde zu meiner Eva gehen."

"Eva?"

"Natürlich", meinte Loyal, jetzt wieder ruhiger. "Seit Monaten ist es Eva, seit Jahren, glaube ich. Und manchmal, wenn — wenn ich sie zufällig getroffen habe — aber du weißt selbst gut, Henry, daß es fast unmöglich ist, ein *zwangloses* Zusammentreffen herbeizuführen. Und ich habe gezögert, ihr einen Antrag zu machen bis — Henry, sag mir nochmal, was Herr Warkentin dir erzählt hat."

"Nein", meinte Hendrick. "Morgen kannst du Eva fragen, was sie selbst dazu meint."

Nur in einem Punkt quälte ihn ein Zweifel. Loyal Prentiss war kein Mennonit. Wenn sie einem Sturm der Entrüstung die Stirn bieten mußte, würde Eva, die Frieden um jeden Preis liebte, diesen Frieden ihrer Liebe vorziehen. Bei näherem Hinsehen allerdings war sie mit sechsundzwanzig, wie sie selbst bemerkt hatte, ein *Altes Mädchen*, und ihre Chancen, eine konventionelle Ehe einzugehen, wurden mit jedem Jahr geringer. Und Mennoniten haben einen traditionellen Abscheu vor dem Junggesellendasein. Und außerdem konnte Loyal *Plaut Dietsch* sprechen wie einer von ihnen. Guter alter Loyal. er würde ein wunderbarer Bruder sein.

In der Dachkammer war es ruhig und dunkel. Voll Zärtlichkeit dachte Hendrick an Eva. Jener hingebende Blick in ihren Augen — er glaubte zu wissen, wie ihre Antwort ausfallen würde. Vorausgesetzt natürlich, daß Loyal es einrichten konnte, sie allein zu treffen. Und Lisa — sein Herz bebte sonderbar und seine Augen waren feucht.

Liebte Lisa ihn? Diese Frau mit ihrer Fähigkeit zum Lachen, zum Weinen und zum Mitleiden — mit ihrem Takt? Hendrick dachte an ihre Zärtlichkeit gegenüber Auntche-Mum. Sie war es gewesen, die die sterbende Frau dazu gebracht hatte, in dem Herrn ihre Ruhe zu finden, sie hatte die richtigen Worte gefunden. Wie geeignet wäre sie zur Missionarin. Aber war sie berufen? Er hatte kein Recht, sie um die Ehe zu bitten, wenn sie nicht auch von Gott für diese Aufgabe berufen worden war, und wenn Gott nicht für sie beide ein gemeinsames Leben geplant hatte.

In all diesen Jahen seiner Liebe zu ihr hatte er sehr viel Zeit damit zugebracht, Gott darum zu bitten, die Liebe aus seinem Herzen zu nehmen. Durfte er jetzt zu hoffen wagen, daß Gott dieses kostbare Geschenk für ihn ausersehen hatte?

"Sie ist eine schöne Frau, nicht wahr?" sagte Loyal und brach mit leiser Stimme ein langes Schweigen.

Hendrick dachte an ihre wunderbaren dunklen Augen, ihr ausdrucksvolles Gesicht. "Ja", antwortete er.

"Ihre Gestalt — ich mag es, wenn eine Frau stattlich ist", meinte Loyal beifällig.

"Stattlich — sie ist nicht — Loyal, von wem sprichst du?"

"Von Eva natürlich."

Beide lachten ein bißchen unsicher und versanken wieder in Schweigen.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Italien — Auch in diesem Jahr wird der Papst Joahnnes Paul II. seinem Ruf als "Eiliger Vater" alle Ehre machen. Wie jetzt in Bonn amtlich bestätigt wurde, wird er Anfang Mai die Bundesrepublik Deutschland besuchen und dabei auch mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker zu einem längeren Gespräch zusammentreffen. Im Juni wird der Papst zum dritten Mal seit seiner Einführung als Kirchenoberhaupt seine polnische Heimat besuchen. Das teilten kirchliche Kreise in Warschau mit.

Ende des Monats wird der Papst Premierminister Brian Mulroney in Rom in Privataudienz empfangen, wie in Ottawa amtlich mitgeteilt wurde.In seiner Neujahrsansprache beim Empfang des Diplomatischen Korps im Vatikan verurteilte Johannes Paul II. das Wettrüsten und erklärte, die Waffen müßten auf ein Niveau reduziert werden, das für eine legitime Verteidigung vertretbar sei. Gleichzeitig sprach er von dem "Recht und der Pflicht jedes Volkes, jeder Regierung, mit angemessenen Mitteln seine Freiheit gegen einen ungerechten Aggressor zu verteidigen. (Kanada Kurier)

* * *

U.S.A. — Zur Jahreswende 1986/87 lebten nach Schätzungen des Handelsministeriums in Washington 242.1 Millionen Menschen in den USA. Das waren, wie das Ministerium berichtete, 2.2 Millionen mehr als ein Jahr zuvor. Im kommenden Jahr wird sich die US-Bevölkerung nach den Prognosen der Statistiker wieder um etwa die gleiche Zahl erhöhen.

* * *

Rußland — Einen baldigen Abzug der 110,000 Mann starken sowjetischen Truppen aus Afghanistan sieht der sowjetische Außenminister Edward Schewardnadse voraus. Nach einem Besuch in der afghanischen Hauptstadt Kabul sagte er: "Eine politsche Lösung ist nicht in weiter Ferne, sondern heute eine Realität. Ein Rückzug der Truppen ist nicht mehr fernab."

In einer Verlautbarung des Kreml wurde angedeutet, die Sowjets seien bereit, ihre Truppen, die im Dezember 1979 in Afghanistan einmarschierten, um das dortige kommunistische Regime zu stützen, nach einem Zeitplan der Vereinten Nationen abzuziehen.

Der Außenminister unterstützte in seiner Erklärung den sechsmonatigen Waffenstillstand, den der afghanische Regierungschef Najibullah am 15. Januar 1987 ausgerufen hat. Die in Pakistan basierten Aufständischen haben die Waffenruhe als "reine Propagandamaßnahme" abgelehnt. Kabul behauptet, ein Führer der Aufständischen, Sayed Ahammad, habe den Waffenstillstand jedoch akzeptiert und sich mit 1000 Mann ergeben.

(Kanada Kurier)

DDR — Ein Fehler des Piloten war die Ursache für den Absturz einer sowjetischen Passagiermaschine in Berlin, bei dem 70 der 92 Insassen getötet wurden.

Die Ostberliner Nachrichtenagentur meldete, der Absturz der aus Minsk kommenden Aeroflot-Maschine sei "auf die Verletzung der Regeln des Landeanflugs durch den Flugzeugführer zurückzuführen." Danach war das Flugzeug in einem "technisch einwandfreien Zustand", die neunköpfige sowjetische Besatzung von der niemand überlebte, habe über die "erforderliche Qualifikation" verfügt. Auch der Flughafen Schönefeld war dem Bericht zufolge zur Zeit des Unglücks "sowohl von der technischen als auch von der meteorologischen Seite her voll einsatzfähig."

Unter den Opfern waren neben der sowjetischen Besatzung 60 DDR-Bürger und ein Österreicher. Von den 27 Schülern einer Oberstufenklasse aus Schwerin wurden 19 getötet. Außerdem hatten sich noch 25 Teilnehmer einer Reisegruppe an Bord befunden, die überwiegend aus dem DDR-Bezirk Frankfurt/Oder stammten.

Katastrophen zum Jahresbeginn

Mindestens 180 Personen in Puerto Rico, Westafrika und den USA kamen am Jahresanfang bei einer Brandkatastrophe sowie bei Flug zeug- und Eisenbahnunglücken ums Leben. In San Juan, der Hauptstadt des amerikanischen Insel-Territoriums Puerto Rico in der Karibik, fielen 96 Personen einem verheerenden Hotelbrand zum Opfer, in Westafrika kamen 71 Menschen beim Absturz eines spanischen Militärflugzeuges und eines Passagierflugzeuges der brasilianischen Luftfahrtgesellschaft Varig ums Leben, und in Essex im amerikanischen Staat Maryland starben 16 Personen bei einem Eisenbahnunglück.

Das Großfeuer in San Juan brach im Spielkasino des 21stöckigen Dupont Plaza Hotel aus und griff alsbald auf den Ballsaal über. Zu diesem Zeitpunkt hielten sich rund 1000 Gäste, meist Amerikaner oder Kanadier, in dem Hotel auf, das über keine Sprinkleranlage zur automatischen Feuerbekämpfung verfügt. Sie retteten sich teilweise ins Freie, teilweise auf das Dach, wo sie von Helikoptern aufgenommen wurden. Die meisten Opfer kamen in den Flammen im Spielkasino um, wo ihre Leichen zum teil noch aufrecht in ihren Sesseln gefunden wurden.

Puerto Ricos Justizsekretär Hector Rivera Cruz erklärte, der Großbrand sei einwandfrei auf Brandstiftung zurückzuführen, weigerte sich aber, einen Verdacht auf einen bestimmten Personenkreis auszudrücken. Puerto Ricos Gouverneur Rafael Hernandez Colon deutete jedoch die Möglichkeit an, daß die Katastrophe mit einem langanhaltenden Tarifstreit zwischen der Hotelgewerkschaft und der Hoteldirektion in Verbindung stehen könne. Unter den 96 Todesopfern befanden sich zwei Kanadierinnen aus Toronto. Mindestens 170 Personen befinden sich mit schweren Verletzungen in ärztlicher Behandlung.

Im westafrikanischen Staat Äquatorial-Guinea stürzte ein zweimotoriges spanisches Militärflugzeug nach dem Start auf dem Flug-

platz Bata an der Atlantikküste ab und fiel ins Meer. Keiner der 24 an Bord befindlichen Personen, vier Militärflieger, fünf spanische Nonnen, ein Priester mit seiner Schwester, ein spanischer Arzt sowie zehn Personen aus Äquatorial-Guinea, überlebten das Unglück, dessen Ursachen bisher ungeklärt sind.

Der Pilot einer Boeing 707 der Varig meldete kurz nach dem Start aus Abidjan, technische Schwierigkeiten und einen Brand in einem der vier Düsenmotore. Er wolle nach Abidjan zurückkehren. Kurze Zeit später schlug das Flugzeug 18 Kilometer außerhalb Abidjans auf dem Boden auf, wobei von den 51 Insassen zwei Personen, ein Libanese und ein Bewohner der Elfenbeinküste, wie durch ein Wunder überlebten. Unter den Toten befanden sich Bewohner der Staaten Elfenbeinküste und Kamerun sowie Brasilianer, Franzosen und zwei Deutsche.

Im amerikanischen Staat Maryland stieß ein AMTRAK-Passagierzug in voller Fahrt auf einen Güterzug auf dem Weg von Washington nach Boston. Bei dem Anprall mit 160 Kilometer Geschwindigkeit, schoben sich mehrere Wagen übereinander. Aus den Trümmern wurden 16 Tote und mindestens 175 Verletzte geborgen; mehrere hundert Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Erste Ermittlungen gaben zu der Vermutung Anlaß, daß sich der Güterzug auf einem falschen Gleis befand.

* * *

DBR — Bereits 25 Länder der Dritten Welt zahlen der Bundesregierung pro Jahr mehr Gelder für Zinsen und Tilgung, als sie von dieser Entwicklungshilfe bekommen. So erhielt die Türkei 1985 zwar 125.3 Millionen Mark, mußte aber gleichzeitig 56.9 Millionen Mark an Tilgungsraten überweisen. Nach einer vertraulichen Liste der Bundesregierung, über die das Magazin "Wirtschaftswoche" berichtet, zählen neben der Türkei auch die Länder Algerien, Bolivien, Ecuador, Gabun und Nigeria zu den "Schuldnern" der Entwicklungshilfe. Insgesamt erwarte die Bundesregierung in diesem Jahr über 1.5 Milliarden Mark an Rückflüssen aus Entwicklungshilfe-Krediten.

(Kanada Kurier)

* * *

— Der Handel der Bundesrepublik Deutschland mit den 21 Ländern der arabischen Welt ist im 1. Halbjahr 1986 weiter drastisch zurückgegangen. Wie das Bundeswirtschaftsministerium mitteilte, sind die deutschen Ausfuhren um 24,9 Prozent auf rund 8,9 Milliarden Mark und die Einfuhren um 48,6 Prozent auf fünf Milliarden Mark zurückgegangen. Verantwortlich für diesen ungewöhnlich starken Abschwung war nach Angaben des Ministeriums die Entwicklung auf dem Erdölsektor.

* * *

$2,8 Millionen Projekt für Museum vorgeschlagen

Steinbach, Manitoba — Ein Studium des Mennonitischen Dorfmuseums in Steinbach schlägt vor, daß das Museum ein Bauprojekt im Werte von $2,8 Millionen unternehmen sollte; weiter wurde vorgeschlagen, den Namen zu ändern, die Qualität der Sammlungen aufzubessern, die Programme zu verbessern und Veränderungen in der Verwaltung durchzuführen.

Ob man diese Vorschläge durchführen wird, soll im Januar beschlossen werden. Geschäftsmann Eugene Derksen überreichte dem Vorsitzenden der Museumbehörde, Herrn Gerhard Ens, einen Scheck im Werte von $25.000 um, 'den Ball ins Rollen zu bringen', wie Herr Derksen sagte.

Das 2,8 Millionen Projekt schließt 1,8 Millionen für ein neues Gebäude zur Aufbewahrung und Ausstellung von alten Sachen ein, $400.000 für die Renovierung des alten Museumgebäudes, $361.000 für die Renovierung historischer Gebäude und $187.000 für die Verbesserung des Geländes.

(Steinbach Post)

Bücher gesucht

Ich suche folgende Bücher:

1.) Ernst Modersohn: Paulus, ein Apostel Jesu Christi (4 Bände)

2.) Jakob Neufeld: **Tiefenwege** — Erfahrungen und Erlebnisse von Rußland-Mennoniten in 2 Jahrzehnten bis 1949.

Sollte jemand diese Bücher besitzen und sie abstehen können, so würde ich bitten mir sie zuzusenden und sogleich den Preis anzugeben.

Ich würde sehr dankbar für diese Bücher sein. Kann diese Bücher hier im Lande nicht finden.

Jakob Siebert
Kurt-Schumacher-Str. 42
5450 Neuwied 13
W. Germany
Telefon 02631/54161

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

"Da hilft nur beten!"

"Nachdem ich tagelang gefoltert worden war, brachte man mich in eine Zelle ohne Dach. Es war in Afrika, an einem abgelegenen Ort, mitten in der Wüste. Ich wußte, am nächsten Tag würde die glühende Sonne durch das offene Dach in meine Wunden brennen." Er zitterte, während er weitererzählte: "Wie lange würde ich das aushalten können?, fragte ich mich verzweifelt. Ich wünschte mir den Tod. Ich wollte bei meinem Herrn sein, dem ich mein Leben übergeben hatte. Weil ich an ihn glaubte, hatte man mich geschlagen, beschimpft, gequält."

"In dieser Nacht," so berichtete der afrikanische Pfarrer, "geschah etwas Eigenartiges. Vor Schmerzen fand ich keinen Schlaf. Während ich betete und Verse aus der Bibel wiederholte, hörte ich plötzlich eine Stimme, die zu mir sagte: 'In zwei Wochen wirst du frei sein!' Ich sah mich um, weil ich dachte, jemand wäre in meine Zelle gekommen. Aber da war niemand. Ich richtete mich auf. Was hatte ich da eben gehört? In zwei Wochen sollte ich frei sein?

Ungläubig schüttelte ich den Kopf. War ich überreizt? Litt ich an Hirngespinsten? Doch je mehr ich über den Satz nachdachte, desto deutlicher wurde mir, daß Gott zu mir geredet hatte. Er kannte mein Herz. Ich war bereit, für ihn zu sterben. Doch er wollte mir noch einmal eine Zeit der Gnade schenken. Plötzlich erfüllte mich eine unglaubliche Freude. Ich wußte, Gott steht zu seinem Wort. Und wirklich — in 14 Tagen war ich frei."

Als mein afrikanischer Besucher seinen Bericht beendet hatte, saß ich wie betäubt da. Sein Zeugnis hatte gezeigt: In unserer Ohnmacht offenbart sich Gottes Macht. Wenn wir erkennen, daß wir nichts mehr tun können und loslassen, fängt Gott an zu handeln.

Was hatte dieser Mann losgelassen? Nicht nur seinen Körper, sein Leben, auch seinen Stolz und seine Selbstachtung. Er hatte erfahren, wie wenig ein Mensch bedeutet in einer Welt, die von Terror und Gewalt bestimmt ist. Er hatte nur eins festgehalten: den Herrn, dem er gehörte.

Loslassen heißt nicht wegwerfen, mein Leben, mich selbst, sondern dem zu vertrauen, der mich geschaffen hat.

"Da hilft nur beten," sagen Menschen schnell, wenn sie nicht mehr weiterwissen. Dahinter steht: Beten ist gut für Leute, die schwach, am Ende sind und keine Chance mehr haben. Für sie gehören Ohnmacht und Beten zusammen. Starke müssen nicht beten. Sie bewältigen ihre Probleme allein.

Wer beten so versteht, weiß nicht, wovon er spricht. Was hatte der Mann in Afrika getan? Er hatte nicht aufgehört, Gott zu lieben. Er hatte sich geweigert, auf das Kreuz zu spucken, das man ihm hinhielt. Sein Gebet hatte nur ein Ziel: Seinem Herrn über den Tod hinaus die Treue zu halten.

Ein schwächlicher Zustand?

Wer aus allen Wunden blutet und betet, kämpft einen harten Kampf. Beten in so einer Situation ist das persönlichste Gespräch, die innigste Beziehung, die ein Mensch überhaupt zu Gott haben kann. Dieses Beten stellt Gott über alles; es lobt ihn mitten in der Zerschlagenheit. Es traut ihm zu, daß er weiß, warum ich leide.

Irmhild Bärend in 'Entscheidung'

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Etwas Anderes

In Rußland zu besuchen
Ende Mai '87 • 21 Tage $3300 • Altertümlichkeiten • Karkov — Sitz der Mennonitischen Auswanderungs Behörde — Leningrad • Moskow • Taschkent Zaporozhye • Alma Ata • Jalta
Näheres zu erhalten von:
W. Dueck
1172 Kildonan Drive
Winnipeg, Man. R2G 1J4
Ph. 334-4526
Anzahlung von $300 muß vor dem 15. März 1987 bestätigt sein.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131